



# LUZERN DAS STADTMAGAZIN

Ausgabe #05, Dezember 2012

4 EINE VISION FÜR  
LUZERN ENTWERFEN

## WOHNRAUM SCHAFFEN

14 NICHT NUR RUHE AUF  
DEM LITTAUERBERG

18 PORTRÄT:  
CHARLIE HARTMANN



**Adrian Borgula**  
Direktor Umwelt, Verkehr und Sicherheit



## IMPRESSUM

**Verantwortlich:**  
Stelle für Kommunikation  
Niklaus Zeier  
Dagmar Christen

**Autorinnen / Autoren:**  
Daniel Arnold (Aktuell)  
Edith Arnold  
Melchior Bendel (MB)  
Dagmar Christen (DC)  
Urs Dossenbach (UD)  
Dragana Glavic (DG)  
Yanik Schubiger (YS)  
Christine Weber  
Niklaus Zeier (NZ)

**Korrektorat:**  
Daniela Kessler

Erscheint fünfmal jährlich  
in einer Auflage von  
50'000 Exemplaren

**Grafik / Plan (8, 9):**  
hofmann.to

**Fotos:**  
Franca Pedrazzetti (Front,  
3, 4, 5, 10, 11, 12, 14, 15, 16,  
17, 18, 23, 24)  
Urs Dossenbach (21)

**Druck:**  
Druckzentrum der Neuen  
Luzerner Zeitung

**Titelbild:**  
Gemeinnützigen Wohnraum schaffen und erhalten: Die Allgemeine Baugenossenschaft Luzern tut beides. Aktuell erneuert sie ihre älteste Siedlung, das Himmelrich 1 aus den Jahren 1925/1926.

Gedruckt auf Recycling-Papier, hergestellt in der Schweiz

© Stadt Luzern

## DAS VERKEHRSPROBLEM GEMEINSAM ANPACKEN

*In der letzten Nummer des «Stadtmagazins» in diesem Jahr schauen wir zurück auf ein Thema, das die politische Agenda 2012 bewegt hat: die Wohnraumpolitik. In zwei Abstimmungen haben die Luzernerinnen und Luzerner klar zum Ausdruck gebracht, in welche Richtung Stadtrat und Verwaltung weiterarbeiten sollen: Die Mehrheit der Stimmberechtigten hat sich für mehr zahlbaren und für mehr gemeinnützigen Wohnraum ausgesprochen. Das «Stadtmagazin» berichtet auf den Seiten 6 bis 11 über den Stand der Arbeiten, die seit den Volksentscheiden unternommen worden sind.*

*Neben der Wohnraumpolitik wird uns im neuen Jahr auch die Verkehrspolitik weiter beschäftigen. Die Verkehrsbelastung nehmen die Luzernerinnen und Luzerner in einer Bevölkerungsbefragung als Hauptproblem wahr. Auch dazu haben sich die Stimmberechtigten in diesem Jahr geäußert. Das Nein zur Initiative «Kein Südzubringer in die Stadt» wertet der Stadtrat so, dass die Mehrheit der Bevölkerung in der langfristigen Planung alle Optionen offenhalten will, wenn es um die Lösung der Verkehrsprobleme geht. Der hohe Anteil an Ja-Stimmen und die Annahme der Initiative in den vom Verkehr am stärksten betroffenen Innenstadtquartieren drückt vermutlich eine kritische Haltung gegenüber dem befürchteten Mehrverkehr aus. Das Reglement für eine nachhaltige städtische Mobilität – 2010 von der Stimmbewölkerung beschlossen – verpflichtet den Stadtrat, dafür zu sorgen, dass Mehrverkehr umweltfreundlich mit dem öffentlichen Verkehr und dem Fuss- und Veloverkehr bewältigt wird und der motorisierte Individualverkehr nicht über das heutige Ausmass ansteigt.*

*Wir werden deshalb in den nächsten zwei Jahren gemeinsam mit dem Kanton, dem regionalen Entwicklungsträger LuzernPlus und dem Verkehrsverbund Luzern ein Gesamtverkehrskonzept für die Innenstadt erarbeiten. Wir wollen mit der Verkehrsentslastung der Stadt nicht bis zur Fertigstellung von Grossprojekten wie dem Tiefbahnhof warten. Wenn wir die Verkehrsprobleme in den Griff bekommen, können wir die Stadt noch attraktiver und lebenswerter machen. Wir sorgen so für bessere Luft, weniger Lärm, mehr Sicherheit und weniger Stress und leisten einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz. Wir sorgen dafür, dass Luzern für alle erreichbar und als Wirtschaftszentrum attraktiv bleibt. Bei all diesen Entscheidungen kann die Bevölkerung mitreden und mitgestalten – nicht nur bei Volksabstimmungen, sondern auch in den Planungsprozessen, beispielsweise aktuell im Gesamtplanungsprozess bei der Entwicklung einer Vision für Luzern. Machen Sie mit! Wie und wo, erfahren Sie auf den Seiten 4 und 5.*

## 3 NACHGEFRAGT

## 4 GESAMTPLANUNG

Mitreden und mitgestalten: Die Bevölkerung ist eingeladen, an einem zweitägigen öffentlichen Forum teilzunehmen und eine Vision für die Stadt Luzern für die Gesamtplanung 2013–2017 zu entwerfen.

## 6 WOHNEN

Im Juni und im September 2012 haben die Luzernerinnen und Luzerner mit der Zustimmung zu zwei Initiativen klargemacht: Die Bevölkerung will mehr zahlbaren und gemeinnützigen Wohnraum. Der Stadtrat informiert über den Stand der Arbeiten.



## 12 PARLAMENT

## 14 QUARTIER

Der Littauerberg ist das grösste Quartier der Stadt und liegt in der Landwirtschaftszone. Aber auch in der Idylle werden die Gemüter durch Schleichverkehr, Gebühren und durch die Vergangenheit bewegt.



## 16 SCHULE

Die Stadt Luzern investiert in die Bildung: Bis 2016 sind Ausgaben von rund 103 Millionen Franken vorgesehen. Zudem rechnet der Stadtrat bis 2021 mit einem zusätzlichen Aufwand von 57 Millionen Franken.



## 18 PORTRÄT

## 20 AKTUELL

Die Zeit der langen Staus wegen des Cityrings ist vorbei – Nächster Halt: Luzern Allmend/Messe – Jeder Rappen und jeder Tropfen zählt auf dem Europaplatz – Angebote für Arbeitslose im Sentitreff

## 24 KEHRSEITE

# DAS GROSSE BEDÜRFNIS NACH WEIHNACHTEN IN DER FAMILIE

Seit 2008 nimmt die Notaufnahmestelle Utenberg (NAU) akut gefährdete Kinder und Jugendliche auf. Freie Plätze gibt es selten. Trotzdem findet sich immer eine Lösung, sagt Leiterin Julia Rossmann.



für maximal drei Nächte aufnehmen können. Wenn auch diese Betten belegt sind, muss eine andere Lösung gefunden werden. Dank der guten Vernetzung der Gemeinden, Behörden und Beratungsstellen hat es bisher immer geklappt.

## **Sollte man nicht einfach mehr Plätze schaffen?**

Tatsächlich ist das Angebot mit sieben Plätzen für alle 87 Luzerner Gemeinden sehr klein. Die Nachfrage ist deutlich höher als das Angebot. Aber auch bei einer Verdoppelung gäbe es kaum freie Plätze. So paradox es klingen mag: Dadurch, dass es wenige Plätze gibt, sind alle Beteiligten gezwungen, nach Möglichkeiten zu suchen. Für die Familien ist dies ein sehr intensiver Prozess: Ausserstehende können sich oft nicht vorstellen, wie einschneidend solche Krisen sind und wie hart die Jugendlichen und die Eltern bei uns an einer Verbesserung der familiären Situation arbeiten.

## **Nach fast fünf Jahren NAU-Erfahrung: Wo sehen Sie Verbesserungspotenzial?**

Die Konflikte entstehen meist im familiären Umfeld, und da sollten sie angegangen und gelöst werden können. Wenn man in Krisensituationen schneller, flexibler und bedarfsorientierter handeln könnte, könnte mancher Konflikt früh entschärft und eine Notaufnahmestelle allenfalls verhindert werden.

## **Wie stellen Sie sich das vor?**

Grossartig wäre ein mobiles Interventionsteam, eine Art Ambulanz für familiäre Krisensituationen. Ansätze dazu sind bereits vorhanden.

## **Melchior Bendel**

Projektleiter Kommunikation

## **Weihnachten ist eine emotionale Zeit. Gibt es aktuell besonders viele Anfragen für eine Notaufnahmestelle?**

Nein. Am meisten Anfragen erhalten wir, wenn die Sommerferien beginnen und im Spätherbst. Das kann daran liegen, dass die Familien dann mehr Zeit miteinander verbringen. Weihnachten hingegen hat eine ganz besondere Bedeutung für die Jugendlichen und ihre Familien. Auch wenn es zu Hause schwierig ist, besteht ein grosses Bedürfnis, Weihnachten in der Familie zu verbringen. Über die Festtage haben wir in der Notaufnahmestelle Utenberg also nicht mehr, sondern weniger Jugendliche.

## **Was machen Jugendliche, die über Weihnachten nicht heimgehen wollen/können?**

In der Regel möchten zwei bis drei Jugendliche auch über die Festtage in der Notaufnahmestelle bleiben. Den Weihnachtsabend planen sie gemeinsam mit einer Betreuerin. Das sind immer sehr schöne Abende.

## **Was machen Sie, wenn Sie eine Anfrage erhalten, aber alle Plätze belegt sind?**

Tatsächlich sind wir seit der Eröffnung der Notaufnahmestelle zu 95 Prozent belegt. Zusätzlich zu unseren sieben Plätzen haben wir zwei Notbetten, in welchen wir Jugendliche in Krisensituationen

1 | Julia Rossmann ist Leiterin der Notaufnahmestelle Kinder- und Jugendstiftung Utenberg. Ein mobiles Interventionsteam wäre für sie eine optimale Ergänzung, um Familien in Krisensituationen noch besser helfen zu können.

# STADTENTWICKLUNG: AUFBRUCH ZU EINER NEUEN VISION

Am 1. September 2012 hat die neue Amtsperiode für den Stadtrat und das Parlament begonnen. Dies gibt Anlass zur Überarbeitung der Gesamtplanung. Mit der Bevölkerung will der Stadtrat eine neue Vision der Stadtentwicklung erarbeiten.



leisten. Die Aufgaben- und Finanzplanung wiederum wird jährlich überprüft, angepasst und vom Grossen Stadtrat genehmigt. Sie befasst sich jeweils mit dem Zeitraum der nächsten fünf Jahre.

## Die aktuelle Vision

Die aktuelle Vision des Stadtrates, festgehalten in der Gesamtplanung 2013–2017, wurde als Übergangsfassung nach dem Nein zur Weiterentwicklung der Stadtregion Luzern formuliert. Sie lautet: «In der Stadt Luzern leben rund 80'000 Menschen. Die Stadt Luzern erhält die gute Lebensqualität ihrer Bewohnerschaft und Gäste und verbessert sie weiter. Dazu orientiert sie sich an den Prinzipien der Nachhaltigkeit. Die Stadtgemeinschaft erhält die Freiheit der heutigen und der kommenden Generationen und bewahrt ihre natürlichen Lebensgrundlagen. Sie gestaltet ein Gemeinwesen, in dem ein friedli-

Die Gesamtplanung ist das strategische Steuerungsinstrument des Stadtrates. Sie besteht aus der Vision und der Strategie der Stadtentwicklung sowie aus der Aufgaben- und Finanzplanung. Alle vier Jahre formuliert der Stadtrat in der Gesamtplanung

seine Ziele für die nächsten 10 bis 15 Jahre. Angestrebt wird eine nachhaltige Entwicklung der Stadt, die sich auf die Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt positiv auswirkt. Diese Entwicklung soll einen stabilen städtischen Finanzhaushalt gewähr-

1 | Alle Luzernerinnen und Luzerner sind dazu aufgerufen, am 25. und 26. Januar 2013 ihre Ideen für die Entwicklung der Stadt Luzern einzubringen.  
Foto: Dani Schulthess

Im Gesamtplanungsprozess wird der Stadtrat von einer Spurgruppe unterstützt. Sie besteht aus Vertreterinnen und Vertretern der verschiedensten zivilgesellschaftlichen Organisationen. Beispielsweise:

- 2 | Pro Velo  
Laura Kopp
- 3 | Dachverband der Quartiervereine  
Jochen Fischer
- 4 | Allgemeine Baugenossenschaft abl  
Bruno Koch



**Laura Kopp**

Als Vertreterin von Pro Velo bin ich natürlich daran interessiert, dass Mobilitätsanliegen von Anfang an in den Planungsprozess einbezogen werden. Partizipation ist etwas Positives. Wenn es gelingt, die unterschiedlichen Interessen einzubinden, kann eine relevante und legitime Planungsgrundlage entstehen: ein brauchbares Instrument, kein dickes Buch, das langsam verstaubt.



**Jochen Fischer**

In meiner Funktion als Vizepräsident des Dachverbands der Quartiervereine hoffe ich, dass sich möglichst viele Quartierkräfte in den Prozess einbringen und dass die Gesamtplanung nicht zu einer Alibiübung verkommt. Die öffentlichen Veranstaltungen dürfen nicht dazu dienen, bereits entwickelte Visionen und Strategien des Stadtrates zu bestätigen: Die Bevölkerung muss Gehör finden.

ches Zusammenleben in sozialer und wirtschaftlicher Sicherheit möglich ist.»

Mit drei Leitsätzen untermauert der Stadtrat diese Vision. Er setzt sich für eine lebendige Stadtregion in Freiheit und Sicherheit, für einen schonenden Umgang mit den Lebensgrundlagen und für einen starken Wirtschaftsraum ein. Jeder dieser Leitsätze steht für eine Dimension der Nachhaltigkeit: Gesellschaft, Umwelt, Wirtschaft.

#### Einbezug der Bevölkerung

Seit dem 1. September 2012 ist der neue Stadtrat im Amt. Im gleichen Monat hat die Legislatur des neuen Stadtparlaments begonnen. Diese Ausgangslage nimmt der Stadtrat zum Anlass, die Gesamtplanung zu überarbeiten. Dazu lädt er die Bevölkerung zur Mitwirkung ein. Im Januar 2013 findet das zweitägige öffentliche Forum statt (siehe Randspalte). Ende April stellt der Stadtrat den Entwurf der Vision und der Strategie wiederum der Bevölkerung an einer Ergebniskonferenz vor. Doch bevor es im Januar zum öf-

fentlichen Forum kommt, erarbeitet der Stadtrat mit der Verwaltung zusammen einen Diskussionsentwurf für die künftige Vision und die Leitsätze der städtischen Exekutive zur Entwicklung der Stadt Luzern. Basis dazu bilden unter anderem statistisches Material und die Resultate der Bevölkerungsbefragung, welche im Frühsommer 2012 durchgeführt wurde.

#### Vorbereitung mit Spurgruppe

Zudem schuf der Stadtrat eine Spurgruppe aus Vertreterinnen und Vertretern verschiedener zivilgesellschaftlicher Organisationen. Diese Gruppe berät den Stadtrat hinsichtlich des Einbezugs der Öffentlichkeit und soll breite Bevölkerungskreise dazu motivieren, am Forum teilzunehmen und ihre Interessen einzubringen.

Der Spurgruppe gehören Vertreterinnen und Vertreter folgender Organisationen an: Dachverband der Quartiervereine der Stadt Luzern, Forum Luzern-60plus, Grosse Stadtrat, Hochschule Luzern, IFU Info Club für

freies Unternehmertum, IG Kultur, IG Sport Luzern plus, Katholische Kirchgemeinde Luzern, Luzern Tourismus AG, Pro Natura Luzern, Pro Velo Luzern, regionaler Entwicklungsträger Luzern-Plus, Verein Spielraum Luzern, Verkehrskommission Stadt Luzern, Wirtschaftsverband Stadt Luzern, Allgemeine Baugenossenschaft Luzern abl.

#### Öffentliches Forum

Dem Stadtrat ist es sehr wichtig, dass die Bevölkerung die Möglichkeit erhält, ihre Anliegen und Ideen zur künftigen Ausrichtung der Stadtentwicklung im Forum einzubringen. Neben der interessierten Bevölkerung erhielten Vereine und Institutionen, die in Luzern tätig sind, Einladungen zur Teilnahme am öffentlichen Forum und an der Ergebniskonferenz.

Bereits in der Vergangenheit hat der Stadtrat mit Vertreterinnen und Vertretern der Bevölkerung Teile der Gesamtplanung erarbeitet. Zu diesen Konferenzen zog er professionelle Moderatoren bei. So konnte gewährleistet werden, dass alle Anwesenden sich äussern konnten.

#### Behandlung im Parlament

Die Gesamtplanung 2014 bis 2018 mit Aufgaben- und Finanzplan soll Ende September 2013 vorliegen und dann der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Anschliessend behandelt der Grosse Stadtrat die Gesamtplanung, die am 1. Januar 2014 in Kraft treten wird.

In den folgenden vier Jahren wird die Gesamtplanung mit der neuen Vision und der neu formulierten Strategie jährlich überprüft, auf die neue Lage ausgerichtet und mit dem Parlament diskutiert. Schliesslich bildet die Gesamtplanung die Grundlage für den jährlichen Voranschlag, der auch alle Jahresziele enthält.

#### Niklaus Zeier

Chef Kommunikation

#### Einbezug der Bevölkerung

Der Stadtrat lädt die Bevölkerung ein, sich an der Entwicklung der Gesamtplanung zu beteiligen. Am 25. und 26. Januar 2013 findet ein zweitägiges öffentliches Forum statt. An der Veranstaltung werden die Visionen des Stadtrates zur Entwicklung von Luzern gemeinsam diskutiert. Am 29. April 2013 stellt der Stadtrat seinen Entwurf der Vision und der Strategie zur Stadtentwicklung der Öffentlichkeit vor.

#### Öffentliches Forum (zweitägig)

Freitag, 25. Januar 2013, 18.00–22.00 Uhr und Samstag, 26. Januar 2013, 9.00–14.00 Uhr

#### Ergebniskonferenz

Montag, 29. April 2013, 18.00–21.00 Uhr

#### Anmeldung unter:

[www.gesamtplanung.stadt Luzern.ch](http://www.gesamtplanung.stadt Luzern.ch)

#### Information

Weitere Informationen und alle Termine zur Gesamtplanung 2014–2018 finden sich im Internet unter [www.gesamtstrategie.stadt Luzern.ch](http://www.gesamtstrategie.stadt Luzern.ch) oder auf Facebook unter [www.facebook.com/stadt Luzern](http://www.facebook.com/stadt Luzern)

#### Kontakt

Stadt Luzern  
Stadtentwicklung  
E-Mail: [stadtentwicklung@stadt Luzern.ch](mailto:stadtentwicklung@stadt Luzern.ch)



#### Bruno Koch

Als Geschäftsleiter der Allgemeinen Baugenossenschaft Luzern abl werde ich in unserem Magazin über den Gesamtplanungsprozess informieren und alle zur Mitarbeit aufrufen. Es geht um die Zukunft der Stadt, und es scheint mir zentral, dass viele unterschiedliche, auch jüngere Menschen mitreden und mitgestalten. Wenn dies nicht gelingt, entsteht statt Partizipation Frustration.

# GENÜGEND WOHN- RAUM FÜR ALLE

Stadträtin Manuela Jost will eine Stadt mit hoher urbaner Lebensqualität. Dazu gehört für sie, dass es in der Stadt genügend Wohnraum hat, den sich auch Leute mit schmalen Budget leisten können. Die Baudirektorin erklärt, wie sie die im Juni 2012 angenommene Initiative «Für bezahlbaren Wohnraum» umsetzen will.



1

## **Manuela Jost, haben wir in der Stadt Luzern ein Wohnungsproblem?**

Wir haben in der Stadt relativ hohe Mietzinse, und es gibt zu wenig günstigen Wohnraum. Dies hat auch die Bevölkerungsbefragung gezeigt: Die Luzernerinnen und Luzerner beurteilen das Wohnungsangebot nach dem Verkehr als zweitgrösstes Problem. Zudem haben die Stimmberechtigten dieses Jahr an zwei Volksabstimmungen klar gesagt, dass sie mehr bezahlbaren Wohnraum wollen.

## **Hat der Stadtrat in dieser Hinsicht bisher zu wenig gemacht?**

Der Stadtrat hat in seinem Gegenvorschlag zur Initiative «Für bezahlbaren Wohnraum» festgestellt, dass Nachholbedarf besteht. Er war mit den Initiantinnen und Initianten einig, dass der Druck auf dem Wohnungsmarkt zunimmt, was vor allem Leute mit einem beschränkten Budget spüren. Und

der Stadtrat hat aufgezeigt, was bisher unternommen wurde, sei es in der Förderung der Wohnbaugenossenschaften oder mit Anpassungen in der Bau- und Zonenordnung. Darüber hinaus hat er zusätzliche Massnahmen vorgeschlagen, die aus seiner Sicht realistisch sind.

**Die Luzernerinnen und Luzerner haben entschieden: Der Anteil an gemeinnützigen Wohnungen am gesamtstädtischen Wohnungsbestand muss innerhalb von 25 Jahren von heute rund 14 auf 16 Prozent erhöht werden. Der Stadtrat beurteilte dies vor der Abstimmung als unrealistisch. Wie wollen Sie diese Forderung nun erfüllen?**

Dies ist eine grosse Herausforderung. Die Stadt Luzern ist mehr oder weniger gebaut. Es gibt nur noch wenige Flächen (siehe Seiten 8 und 9), auf denen neue Überbauungen möglich sind. Wir sind zurzeit daran, uns einen Überblick zu verschaffen und zu diskutieren, welche städtischen Grundstücke sich allenfalls für den gemeinnützigen Wohnungsbau eignen. Zuversichtlich stimme ich, dass wir mit der Revision der Bau- und Zonenordnung die Voraussetzung schaffen, im Stadtteil Luzern in Zukunft dichter und höher zu bauen.

Es braucht aber auch ein Umdenken. Nicht alle können in der Innenstadt wohnen. In der Neustadt zum Beispiel bestehen kaum Spielräume. Die Potenziale liegen eher in Littau. Zudem können wir die Ziele nur erreichen, wenn auch die Wohnbaugenossenschaften einen Beitrag leisten. Auch muss kritisch hinterfragt werden, wie viel Fläche pro Wohnung nötig ist, ob eine Vierzimmerwohnung 140 Quadratmeter haben muss oder ob nicht 90 reichen. Zudem gilt es, neue, kreative Wohnformen und flexible Wohnungsgrundrisse zu prüfen. Ohne einen behutsamen Umgang mit der Ressource Boden wird es schwierig, Lösungen zu finden.

## **Werden die Wohnbaugenossenschaften auch in diesen Prozess einbezogen?**

Ja, wir sind bei der Umsetzung der Initiative auf deren Unterstützung angewiesen. Es ist wichtig,

1 | Manuela Jost, Stadträtin und Baudirektorin: «Wir dürfen uns nicht nur aufs Thema «Wohnen» fokussieren. Eine urbane Stadt lebt von einer guten Durchmischung von Arbeiten und Wohnen. Es braucht deshalb auch Platz für die Ansiedlung von Firmen, sowohl von Start-up- als auch von grossen Unternehmen.» Foto: Stefano Schröter

dass sie ihre Ideen einbringen. Ziel muss es sein, die Zusammenarbeit zu verbessern. Wir haben dazu eine Umfrage bei allen Wohnbaugenossenschaften gestartet, um uns einen Überblick zu verschaffen. Die Ergebnisse werden wir im Frühling an einem Workshop mit den Wohnbaugenossenschaften diskutieren.

*Andere Städte kennen Zonen, in denen gemeinnütziger Wohnungsbau vorgeschrieben ist.*

*Wäre dies auch für die Stadt Luzern denkbar?*

Grundsätzlich schon. Ich kann mir durchaus vorstellen, dass wir dies bei der Revision der Bau- und Zonenordnung (BZO) des Stadtteils Littau prüfen werden.

*Und warum wurden bei der laufenden Revision der BZO für den Stadtteil Luzern keine solchen Zonen eingeführt?*

Bei privaten Grundstücken macht dies nur bei Einzonungen Sinn, da sonst Entschädigungszahlungen drohen. Einzonungen von privaten Grundstücken, die sich für gemeinnützigen Wohnungsbau eignen, sind in der neuen BZO aber keine vorgesehen. Bei den städtischen Grundstücken ist eine solche Zone nicht nötig, da wir entscheiden können, welche Nutzungen wir wollen. Genau diesen Prozess haben wir nun gestartet, indem wir uns überlegen, welche Grundstücke sich für gemeinnützigen Wohnungsbau eignen. Die Resultate werden wir dem Parlament voraussichtlich Ende Mai 2013 in einem ausführlichen Bericht und Antrag zur Wohnraumpolitik vorlegen.

*Die Stimmberechtigten haben mit der Annahme der Initiative «Für eine lebendige Industriestrasse» diesbezüglich bereits ein Zeichen gesetzt. Das Land, das die Stadt verkaufen wollte, muss nun einem gemeinnützigen Wohnbauträger im Baurecht abgegeben werden. Wie geht es hier weiter?*

Wir werden uns im Dezember mit den Initiantinnen und Initianten und den politischen Parteien an einen runden Tisch setzen, um deren Vorstellungen und Erwartungen zu erfahren und diese mit ihnen zu diskutieren. Die Ergebnisse werden in die Entwicklung des Grundstückes an der Industriestrasse einfließen.

*Im Baurecht abgeben statt das Land verkaufen ist eine weitere Forderung in diesem Zusammenhang. Wie ist Ihre Meinung?*

Die Stadt muss flexibel handeln können, gerade weil der Boden sehr knapp ist und wir haushälterisch damit umgehen müssen. Es gibt Grundstücke, die strategisch wichtig sind und die für allfällige spätere Entwicklungen im Besitz der Stadt bleiben sollten. Da macht es Sinn, diese im Baurecht abzugeben und so langfristigen Einfluss auf die Nutzung des Grundstückes nehmen zu können. Andere Grundstücke – zum Beispiel jene, die ausserhalb

der Stadtgrenzen liegen –, die keine oder nur eine geringe Bedeutung für die Stadtentwicklung haben, sollten verkauft werden können. Zudem muss die Stadt auch Land kaufen können, zum Beispiel, um es abzutauschen.

*Im Juni 2012 wurde eine weitere Initiative «Für gemeinnützige Wohn- und Gewerberäume in der Stadt Luzern» eingereicht. Sie fordert, dass die Stadt das Kapital der Gemeinschaftsstiftung zur Erhaltung und Schaffung von preisgünstigem Wohnraum (GSW) um 20 Millionen Franken aufstockt. Ist das realistisch?*

Die GSW verfügt über genügend Kapital, um die in absehbarer Zeit anstehenden Projekte zu verwirklichen. In der jetzigen finanzpolitischen Lage finde ich es zudem nicht verantwortbar, der GSW einen solch hohen Betrag zu geben. Der Stadtrat schlägt vier Millionen Franken vor. Das ist vertretbar.

*Sie haben gesagt, die Herausforderungen sind gross. Was kann dieser Prozess auslösen?*

Er kann mithelfen, die Lebensqualität in der Stadt zu erhalten und zu verbessern. Ich stelle mir eine Stadt vor, in der es genügend Wohnraum für alle hat, auch für jene mit einem schmalen Budget. Wir dürfen uns aber nicht nur aufs Thema «Wohnen» fokussieren. Eine urbane Stadt lebt von einer guten Durchmischung von Arbeiten und Wohnen. Es braucht deshalb auch Platz für die Ansiedlung von Firmen, sowohl von Start-up- als auch von grossen Unternehmen. Ein Nebeneinander von Wohnen und Arbeiten ermöglicht erst den volkswirtschaftlichen Erfolg und kann zudem mithelfen, die Verkehrssituation zu beruhigen, da die Pendlerströme verkleinert werden können.

Nachholbedarf sehe ich vor allem im Bereich der Innovationen. Hier schneiden Stadt und Kanton Luzern in Umfragen nicht gut ab. Dabei hätte die Stadt mit ihren Hochschulen ideale Voraussetzungen. Es muss uns gelingen, die vielen gut ausgebildeten Leute in Luzern zu behalten. Potenzial sehe ich vor allem im Cleantech-Bereich. Der Aufbau eines Netzes von solchen Unternehmen in Zusammenarbeit mit den Hochschulen würde ein umweltschonendes, nachhaltiges Wirtschaftswachstum ermöglichen. Voraussetzung ist, dass für diese Firmen Platz geschaffen wird und die Leute, die dort arbeiten, in der Stadt wohnen können.

**Urs Dossenbach**

Projektleiter Kommunikation

## **Bezahlbarer Wohnraum**

Am 17. Juni 2012 haben die Stadtluzerner Stimmberechtigten die Initiative «Für bezahlbaren Wohnraum» mit über 58 Prozent der Stimmen angenommen. Die Initiative verlangt, dass der Anteil an gemeinnützigen Wohnungen am gesamtstädtischen Wohnungsbestand innerhalb von 25 Jahren von heute rund 14 auf 16 Prozent erhöht wird. Der Stadtrat wird seine Vorschläge dazu dem Parlament voraussichtlich Ende Mai 2013 vorlegen.

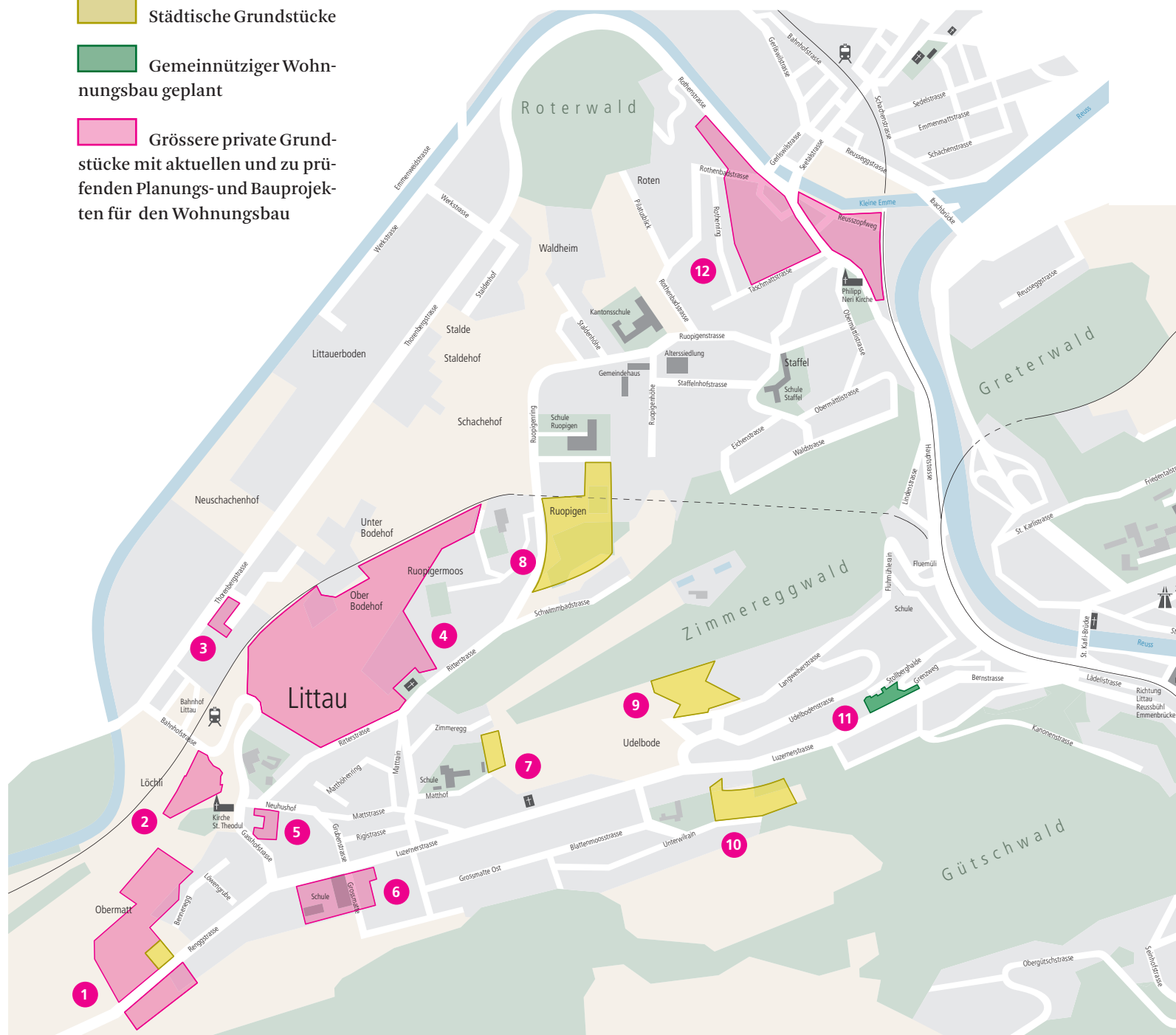
## **Industriestrasse**

Am 23. September 2012 haben die Stadtluzerner Stimmberechtigten die Initiative «Ja zu einer lebendigen Industriestrasse» mit über 61 Prozent der Stimmen angenommen. Der Gegenvorschlag des Stadtrates wurde mit 60 Prozent der Stimmen abgelehnt. Damit konnte die geplante Überbauung der Bietergemeinschaft Allreal Generalunternehmung AG, Zürich, mit Wohnungen und Dienstleistungsflächen nicht realisiert werden. Der Stadtrat muss das rund 8700 Quadratmeter grosse Areal gemeinnützigen Wohnbauträgern im Baurecht abgeben.

## **GSW**

Die Gemeinschaftsstiftung zur Erhaltung und Schaffung von preisgünstigem Wohnraum (GSW) wurde 1984 von der Stadt Luzern, der Luzerner Kantonalbank und sieben Baugenossenschaften gegründet. Sie bezweckt die Beschaffung und Vermittlung von preisgünstigen Wohnungen. Die GSW bewirtschaftet heute über 260 Wohnungen sowie 40 gewerbliche Räume (Ladenlokale, Büros, Werkstätten, Lager).

- Städtische Grundstücke
- Gemeinnütziger Wohnungsbau geplant
- Grössere private Grundstücke mit aktuellen und zu prüfenden Planungs- und Bauprojekten für den Wohnungsbau



- 1 | Tschuopis**  
Private und städtische Grundstücke in der zweigeschossigen Wohnzone; eine Studie soll klären, welche Volumina möglich sind. Nach einer Umzonung wären 300 bis 400 Wohnungen denkbar.
- 2 | Niedermatt Süd**  
Privates Grundstück; Bau von drei Gebäuden mit 145 Eigentumswohnungen und Gewerberäumen; Bezug: ab Sommer/Herbst 2014.
- 3 | Bodenhof**  
Für das private Grundstück wird ein Gestaltungsplan erarbeitet mit dem Ziel, den Wohnanteil zu erhöhen (Realisierung von 20 Wohnungen).
- 4 | Oberer Bodenhof**  
Landwirtschaftlich genutztes privates Grundstück; langfristig ist eine Einzonung zu prüfen.
- 5 | Neuhushof**  
Unbebautes privates Grundstück. Es gibt Pläne für 60 Miet- und Eigentumswohnungen. Im Gestaltungsplan ist festgelegt, dass mindestens ein Drittel der Fläche für betreutes Wohnen reserviert wird.
- 6 | Grossmatte West**  
Private Grundstücke; ein Bebauungsplan mit einem Potenzial für 300 bis 400 Wohnungen ist in Erarbeitung. Baubeginn: voraussichtlich 2014.
- 7 | Matthof**  
Städtisches Grundstück; sollte es nicht für die Erweiterung des Schulhauses Matt benötigt werden, wäre langfristig Wohnungsbau denkbar. Dazu wäre eine Umzonung nötig.
- 8 | Ruopigen**  
Unbebautes städtisches Grundstück in der viergeschossigen Wohnzone. Zurzeit wird abgeklärt, ob eine Überbauung aufgrund der Altlasten möglich ist.
- 9 | Längweiher 3**  
Unbebautes städtisches Grundstück in der viergeschossigen Wohnzone. Bevor es überbaut werden kann, muss geklärt werden, wie stark es von Altlasten betroffen ist.
- 10 | Rönnimos**  
Grösstenteils unbebautes städtisches Grundstück, zum Teil in der Wohnzone, zum Teil in der Zone für öffentliche Zwecke; sollte es nicht für die Erweiterung des Schulhauses benötigt werden, wäre langfristig Wohnungsbau denkbar. Dazu wäre eine Umzonung nötig.
- 11 | Obere Bernstrasse**  
Städtische Grundstücke; die Baugenossenschaften abl und Matt planen eine 2000-Watt-Wohnsiedlung mit rund 160 gemeinnützigen Wohnungen.
- 12 | Reussbühl**  
Private Grundstücke; zwei Bebauungspläne mit einem Potenzial für rund 300 Wohnungen werden erarbeitet.
- 13 | Urnerhof**  
Städtisches Gebiet mit Familiengärten; die Umzonung in die Wohn- und Arbeitszone ist vorgesehen. Die Hälfte des Grundstückes soll dem gemeinnützigen Wohnungsbau zur Verfügung gestellt werden.

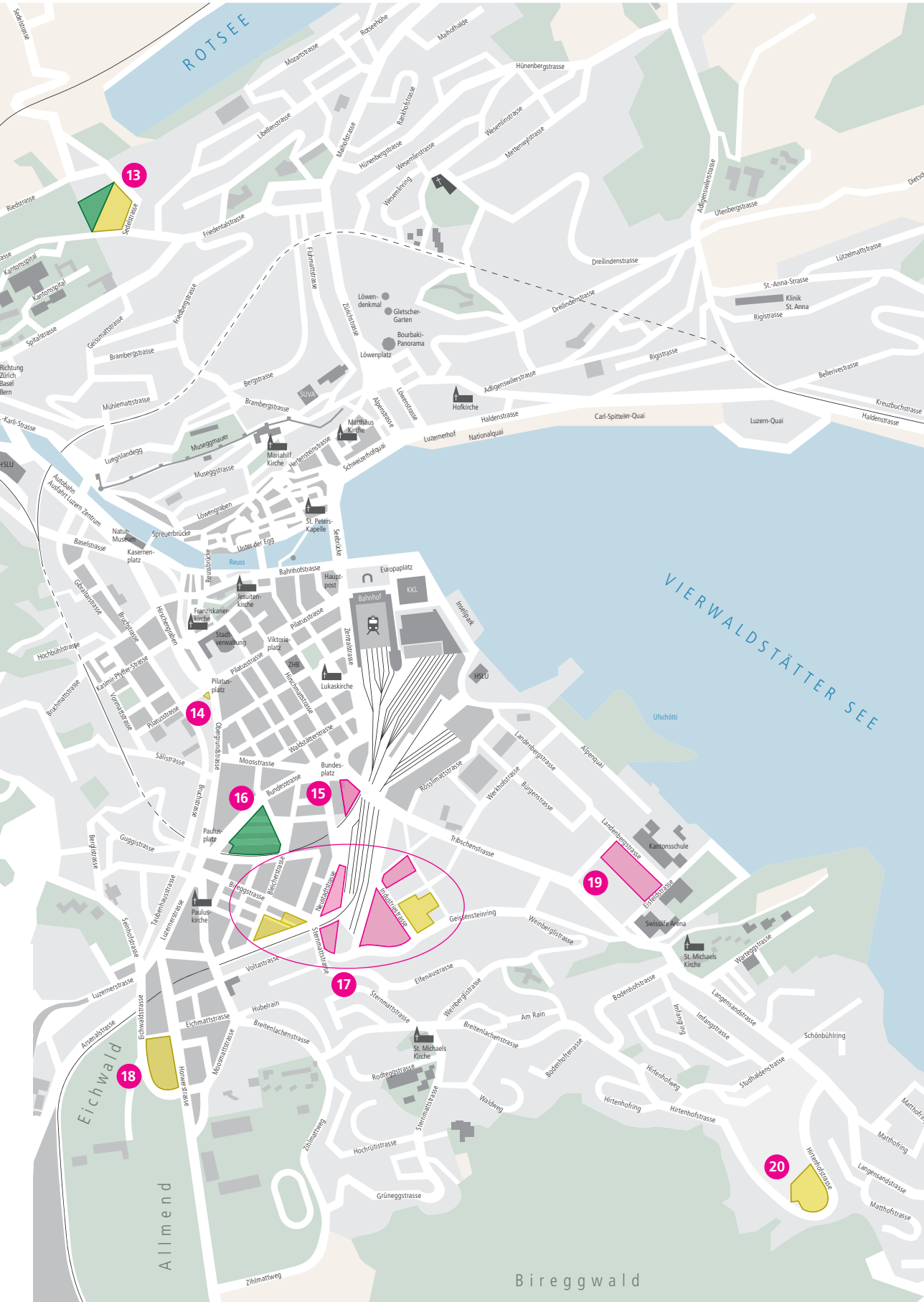


## STÄDTISCHE UND PRIVATE GRUNDSTÜCKE

Der Stadtrat muss den Anteil an gemeinnützigen Wohnungen am städtischen Wohnungsbestand innerhalb von 25 Jahren von heute 14 auf 16 Prozent erhöhen

(siehe Seite 7). Die Karte zeigt grössere Areale, die sich für den Bau von neuen Wohnungen eignen könnten oder auf denen Wohnungen geplant oder im Bau sind. In

einem nächsten Schritt wird die Baudirektion prüfen, welche städtischen Grundstücke sich für gemeinnützigen Wohnungsbau eignen könnten. Die Karte ist ein Arbeitspapier und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.



**14 | Pilatusplatz**  
Städtisches Grundstück in der Wohn- und Arbeitszone, auf dem ein Hochhaus von 35 Metern Höhe für Arbeitsplätze vorgesehen ist; Wohnungen sind aber auch möglich.

**15 | Bundesplatz**  
Privates Grundstück in der Wohn- und Arbeitszone; ein Gestaltungsplan wird erarbeitet. Vorgesehen ist eine Überbauung mit unter anderem etwa 60 Wohnungen. Baubeginn: voraussichtlich 2014.

**16 | Himmelreich 3**  
Grundstück der Allgemeinen Bauge-nossenschaft abli; eine neue Wohnsiedlung mit mindestens 250 Wohnungen ist geplant; Fertigstellung voraussichtlich 2020.

**17 | Steghof**  
Verschiedene private und städtische Grundstücke, die sich für den Wohnungsbau eignen.

**18 | Eichwald**  
Städtisches Grundstück in der Wohn- und Arbeitszone mit schützenswertem Salzmagazin und Meyerscher Scheune.

**19 | Butterzentrale**  
Privates Grundstück in der Wohn- und Arbeitszone; rund 90 Wohnungen sind im Bau. Bezug: voraussichtlich 2013.

**20 | Hirtenhofstrasse**  
Unbebautes städtisches Grundstück in der Zone für Sport- und Freizeit-anlagen.

**21 | Hochhüliweid**  
Unbebautes städtisches Grundstück in der viergeschossigen Wohnzone.

# WOHNUNGEN REALISIEREN IN LUZERN: SECHS BEISPIELE

Die Luzernerinnen und Luzerner beurteilen das Wohnungsangebot in der Stadt nach dem Verkehr als zweitgrösstes Problem. Die Stadt Luzern, private Grundeigentümer und die Baugenossenschaften sind gefordert.

Die Karte auf den Seiten 8 und 9 gibt einen ersten Überblick über grössere Areale, die sich für den Bau von neuen Wohnungen eignen könnten oder auf denen bereits Wohnungen geplant oder im Bau sind. Die Karte ist ein Arbeitspapier und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie wird in den nächsten Wochen weiterentwickelt.

Die Bestandsaufnahme ist die Grundlage für den Stadtrat, um seine Wohnraumpolitik zu formulieren. Voraussichtlich Ende Mai 2013 wird der Grosse Stadtrat darüber befinden. Ein zentraler

Punkt ist die im Juni 2012 von der Luzerner Stimmberechtigten angenommene Initiative «Für bezahlbaren Wohnraum», die den Stadtrat verpflichtet, innerhalb von 25 Jahren den Anteil an gemeinnützigen Wohnungen am gesamtstädtischen Wohnungsbestand von heute rund 14 auf 16 Prozent zu erhöhen.

Die Karte zeigt, dass die Stadt Luzern nicht über viele Landreserven verfügt. Trotzdem: Zahlreiche Projekte sind in Planung, wie folgende sechs Beispiele zeigen.

1 | Die Allgemeine Baugenossenschaft Luzern (abl) will die Siedlung Himmelrich 3 von Grund auf neu bauen.  
Foto: Urs Dossenbach

2 | Der Stadtrat muss das Areal an der Industriestrasse einem gemeinnützigen Wohnbauträger im Baurecht abgeben.

3 | Private Grundeigentümer realisieren auf dem Areal Niedermatt Süd 145 Eigentumswohnungen.

4 | Der Stadtrat will den Urnerhof umzonen, damit auf dem Areal Miet- und Genossenschaftswohnungen gebaut werden können.

5 | Mit einer städtebaulichen Studie soll geklärt werden, wie dicht und wie hoch auf dem Areal Tschuopis gebaut werden kann.

6 | Der Stadtrat will das Areal an der oberen Bernstrasse im Baurecht an Wohnbaugenossenschaften abgeben, damit diese Genossenschaftswohnungen realisieren können.



## 250 Genossenschaftswohnungen

Mitten in der Neustadt, auf einem Areal mit einer Fläche von 14'500 Quadratmetern, soll die Siedlung Himmelrich 3 für rund 150 Millionen Franken neu entstehen. Ende Oktober 2012 wurde das Siegerprojekt des Projektwettbewerbs vorgestellt, den die Allgemeine Baugenossenschaft Luzern abl durchgeführt hat.

Anstelle der vier Häuserzeilen wird eine Blockrandbebauung mit einem grossen Innenhof vorgeschlagen. Geplant sind mindestens 250 Genossenschaftswohnungen und Dienstleistungsflächen im Erdgeschoss.

Die abl will das überarbeitete Projekt der Genossenschaft 2014 zur Urabstimmung vorlegen. Der Baubeginn ist im Sommer 2015 geplant. Die Siedlung Himmelrich 3 wird voraussichtlich in zwei Etappen realisiert und im Jahr 2020 fertiggestellt sein.



## Neuer Stadtteil Steghof

Eine von der Stadt in Auftrag gegebene Studie hat aufgezeigt, dass im Gebiet Steghof in verschiedenen Etappen unabhängig voneinander Überbauungen realisiert werden können. Die Grundstücke gehören ewl Energie Wasser Luzern, privaten Grundeigentümern und der Stadt.

In einer ersten Etappe wollte die Stadt ihr Areal an der Industriestrasse der Bietergemeinschaft Allreal Generalunternehmung AG, Zürich, verkaufen, die eine Überbauung mit Wohnungen und Dienstleistungsflächen realisieren wollte. Im September 2012 haben die Stadtluzerner Stimmberechtigten die Initiative «Ja zu einer lebendigen Industriestrasse» mit 61 Prozent der Stimmen angenommen. Damit kann das Grundstück nicht an Allreal verkauft werden. Der Stadtrat muss es einem gemeinnützigen Wohnbauträger im Baurecht abgeben (siehe Seiten 6 und 7).



### 145 Eigentumswohnungen

Auf dem privaten Grundstück Niedermatt Süd im Stadtteil Littau entstehen in den nächsten Jahren für 60 Millionen Franken 145 neue Eigentumswohnungen. Ende November 2012 war Baubeginn für die erste Etappe. Die drei Gebäude an der Cheerstrasse mit 2,5- bis 5,5-Zimmer-Wohnungen werden voraussichtlich im Herbst 2014, im Frühling 2015 beziehungsweise im Herbst 2015 fertiggestellt.

Jeweils im Erdgeschoss sind Gewerberäume vorgesehen. In einem der Gebäude wird auch ein Kindergarten untergebracht. Das Projekt ist als Sieger aus einem Wettbewerb im Zusammenhang mit der Erarbeitung eines Gestaltungsplanes hervorgegangen.



### Wohnen statt gärtnern

Das 19'500 Quadratmeter grosse Areal Urnerhof gehört der Stadt. Heute befinden sich auf dem Grundstück Familiengärten. Gemäss seiner Familiengartenstrategie will der Stadtrat die Familiengärten aufheben.

Das Grundstück soll mit der Revision der Bau- und Zonenordnung in die Wohn- und Arbeitszone umgezont werden. Die Umnutzung wird nach Auslaufen des Pachtvertrags mit den Familiengartenvereinen ab 2015 erfolgen.

Auf dem Areal sollen Überbauungen mit Wohnungen entstehen. Die Hälfte der Fläche will der Stadtrat dem gemeinnützigen Wohnungsbau zur Verfügung stellen.



### Städtebauliche Studie

Das rund 12'400 Quadratmeter grosse unüberbaute Areal Tschuopis gehört drei privaten Eigentümern und zu einem kleinen Teil der Stadt. Es befindet sich in der zweigeschossigen Wohnzone. Die Grundeigentümer und die Stadt haben eine städtebauliche Studie in Auftrag gegeben, die klären soll, ob auf dem Areal dichter und höher gebaut werden kann. Nach einer Umzonung wären 300 bis 400 Eigentums- oder Mietwohnungen denkbar.

Untersucht wird in der Studie auch, welche Erschliessungen nötig sind und welche öffentlichen Nutzungen denkbar wären. Eingeplant sind drei Kindergärten. Die Resultate der Studie werden im Sommer/Herbst 2013 vorliegen.



### Abgabe im Baurecht

Die Allgemeine Baugenossenschaft Luzern abl und die Baugenossenschaft Matt planen an der oberen Bernstrasse eine 2000-Watt-Wohnsiedlung mit 160 gemeinnützigen Wohnungen. Die städtischen Grundstücke haben insgesamt eine Fläche von rund 9500 Quadratmetern. Der Stadtrat will den Baugenossenschaften den Grossteil der Grundstücke im Baurecht abgeben. Entscheiden wird der Grosse Stadtrat voraussichtlich im Sommer 2013. Die Baugenossenschaften sind anschliessend verpflichtet, einen Architekturwettbewerb durchzuführen.

### Urs Dossenbach

Projektleiter Kommunikation

# STRATEGIEN GEGEN DAS VERKEHRSPROBLEM

Das grösste Problem für die Luzerner Bevölkerung ist der Verkehr. Die Fraktionen des Grossen Stadtrates erklären, wie die Verkehrsbelastung in der Stadt reduziert werden könnte.



DC. Eine Bevölkerungsbefragung ergab: Die Luzernerinnen und Luzerner erachten die Verkehrsbelastung als Problem Nummer 1. Abhilfe will der Stadtrat mit dem Gesamtverkehrskonzept schaffen. Darin soll aufgezeigt werden, was zur Entlastung der Quartiere, zur Förderung des öffentlichen Verkehrs, zur besseren Erreichbarkeit der Stadt und zur Erhöhung der Verkehrssicherheit nötig ist.

Das Gesamtverkehrskonzept umfasst den Zeitraum bis zum Jahr 2030, bis zur Realisierung von Schlüsselprojekten wie dem Tiefbahnhof. Das Konzept erarbeiten Stadt und Kanton, LuzernPlus und der Verkehrsverbund Luzern gemeinsam.



## DENKPAUSE UND GEORDNETES VORGEHEN

Nutzen wir die begonnene Diskussion rund um die Initiative «Kein Südzubringer» für eine Denkpause – eine Pause zum Denken notabene! Gehen wir danach geordnet vor: Ziele festlegen (1), darauf basierend ein Gesamtverkehrskonzept (2) erarbeiten sowie konkrete Massnahmen (3) ableiten – und nicht umgekehrt.

Wir wollen die notwendige Erreichbarkeit für die Wirtschaft erhalten und den Verzicht auf den motorisierten Individualverkehr attraktiver machen. Dazu muss kurzfristig die Velo-Offensive realisiert, der öffentliche Verkehr mit Busspuren gefördert und die Innenstadt mit Tempo 30 auch auf Hauptstrassen sicherer gemacht werden. Mittel- bis langfristig ist der Agglomerationsverkehr auf die S-Bahn zu bringen,

wozu der Tiefbahnhof dringend durchgehend zu realisieren ist.

Begleitend dazu ist Road-Pricing ernsthaft zu prüfen, und es sind weitere Ideen für den Tangentialverkehr um unsere Stadt herum zu entwickeln.

**András Özvegyi**



## LUZERN BRAUCHT DEN TIEFBAHNHOF

Verkehrspolitik ist nicht Strassenbaupolitik! Das wird immer wieder verwechselt. Neue Strassengenerieren mehr Verkehr, das haben schon genug Beispiele gezeigt. Ebenso ist die Doppelstrategie von Strasse und Schiene langfristig nicht finanzierbar. Stadt und Kanton sind nicht in der Lage, die dafür notwendigen

Rückstellungen in Millionenhöhe zu machen. Nachhaltig und zukunftsgerichtet ist deshalb nur die Fokussierung auf den Tiefbahnhof.

Es gilt, die Busse, die zum Teil mit sich selbst und den Autos im Konflikt stehen, auf die Schiene zu holen! Luzern braucht ein S-Bahn-Netz, das diesen Namen auch verdient. Doch auch die Realisierung des Tiefbahnhofs kommt erst in weiter Ferne. Für

die kurze und mittlere Frist müssen Lösungen gefunden werden, wie man mit den bestehenden Verkehrsflächen möglichst effizient umgeht. Dafür sind neue Denkmuster notwendig, neue Verkehrsführungen müssen geprüft werden. Die Priorisierung des ÖV wie auch die konsequente Förderung des Veloverkehrs sind dabei zwingend.

**Korintha Bärtsch**

1 | Das Parlament will kurzfristig Massnahmen gegen die Verkehrsbelastung ergreifen und Voraussetzungen für langfristige Massnahmen wie beispielsweise den Tiefbahnhof schaffen.

 SP

## BUSSPUREN UND AUSBAU DER S-BAHN

Der Platz für den Verkehr ist in der Stadt Luzern beschränkt. Die heutigen Verkehrsprobleme und die Aussichten über die Zunahme der Mobilität zeigen eines deutlich: Wir müssen die bestehende Fläche optimal nutzen. Das bedeutet, wir müssen konsequent die Verkehrsmittel bevorzugen, die wenig Platz brauchen,

hohe Kapazitäten zulassen und wenig negative Auswirkungen auf Stadt und Bevölkerung haben. Diese Verkehrsmittel brauchen freie Fahrt, damit ihre Nutzenden pünktlich am Ziel sind. ÖV und Langsamverkehr, zu Fuss oder per Velo, müssen bevorzugt werden.

Im Herbst 2010 hat die Luzerner Bevölkerung dem Reglement für eine nachhaltige Mobilität mit 63 Prozent Ja-Anteil zugestimmt.

Das Reglement fordert konkrete Massnahmen zur Förderung des Fuss- und Veloverkehrs und des ÖV. Das heisst: durchgehende Busspuren auf allen Hauptachsen, Ausbau der S-Bahn, sichere Fuss- und Veloverbindungen.

Dafür braucht keine milliardenteuren Strassenprojekte, sondern eine klare politische Haltung.

**Dominik Durrer**



## ENTLASTUNG DER INNENSTADT

Für rund zwei Drittel der Luzernerinnen und Luzerner ist der Verkehr in Luzern das grösste Problem. Es braucht ein ganzes Bündel von Massnahmen, um befriedigende und brauchbare Lösungen zu finden. Dies bedingt, weder einseitig auf den ÖV zu setzen noch den motorisierten Verkehr zu bevorzugen. Genau die

sen Ausgleich strebt das Agglo-Programm an. In den letzten Jahren sind vor allem Gelder in den ÖV geflossen, was auch richtig ist. Das Ja des Luzerner Souveräns zur weiteren Planung des Südzubringers und anderer Projekte zur verkehrlichen Entlastung der Stadt nimmt diese Stossrichtung auf. Eine Entlastung der Hauptverkehrsachsen in der Innenstadt tut not. Dazu hat der Stadtrat aufgezeigt, dass auch

Tangentallinien des ÖV-Netzes die Kernstadt vor dem Verkehrskollaps bewahren könnten. Auch ist zu überdenken, ob wirklich jede Überlandbuslinie an den Bahnhof führen muss. Umfahrungs- und Entlastungsstrassen für die Stadt, Entflechtung des überregionalen ÖV-Angebots vom Bahnhof Luzern – dazu müssen mehrere Hände gereicht werden.

**Thomas Gmür**



## FINANZEN BERECHNEN UND SICHERN

Die FDP teilt die Sorgen vieler Menschen in der Stadt: Der Verkehr hat stark zugenommen, die Verkehrsinfrastruktur ist unverändert geblieben. Kein Wunder leiden wir unter Stau, Verspätungen und gefährlichen Situationen. In eine umfassende Analyse müssen alle Verkehrsteilnehmer einbezogen werden. Der Lang-

samverkehr, der ÖV und der motorisierte Individualverkehr. All diese müssen nebeneinander optimal rollen können, denn alle sind für eine prosperierende und lebenswerte Stadt wichtig. Ein Schlüsselprojekt zur Verbesserung der Situation ist der Ausbau zum Durchgangsbahnhof. Dies ermöglicht die Erweiterung der S-Bahn und eine Verkehrsverlagerung auf die Schiene. Die Umsetzung liegt leider in ferner Zu-

kunft. Bis dahin engagieren wir uns und wollen die Hauptachsen offen halten, die Quartierstrassen mit Tempo 30 beruhigen, mehr Sicherheit für Fussgänger schaffen und den Bahnhofplatz entlasten. Die Einbindung in ein umfassendes Agglomerationskonzept ist notwendig, und dessen Verbesserungen müssen finanziell geplant und gesichert sein.

**Sonja Döbeli Stirnemann**



## ÖV UND MIV IN SINNVOLLEM VERHÄLTNIS

Entscheidend zur Lösung der Verkehrsprobleme können letztlich nur grosse Projekte wie Bypass mit Spangen und der Tiefbahnhof beitragen. Daher nimmt die SVP erfreut zur Kenntnis, dass die Bevölkerung mit der Abstimmung im November weiterhin hinter dieser Strategie steht und damit auch Abstand hält, den MIV

und ÖV frontal gegeneinander auszuspielen. Für eine mögliche Realisierung müssen nun aber zügig die Finanzierungsfragen gelöst werden. Auch Kanton und Bund sind gefordert: Realisierungshorizonte von über 30 Jahren sind alles andere als motivierend! Kurzfristige Massnahmen sind leider oft nur «Pflasterlipolitik», da keine neuen Verkehrsflächen geschaffen werden, sondern nur der Verkehrsfluss anders ge-

regelt wird. Die SVP hegt deshalb keine grossen Hoffnungen, dass das in den nächsten zwei Jahren zu erarbeitende Gesamtverkehrskonzept zu einem grossen Befreiungsschlag wird. Auch wenn die SVP einer sinnvollen Bevorzugung des ÖV offen gegenübersteht, befürchten wir, dass viele Massnahmen beabsichtigen, den MIV einzuschränken.

**Marcel Lingg**

## Abstimmung

Die Stimmberechtigten der Stadt Luzern haben am 25. November die Initiative der JungsozialistInnen (JUSO) «Kein Südzubringer in die Stadt» mit über 52 Prozent der Stimmen abgelehnt. Die Initiative verlangte, dass sich die Stadt Luzern weder an der Ausführung noch an der Planung der Spange Süd beteiligt.

## Spange Süd

Mit der Ablehnung der Initiative sind die Stimmberechtigten dem Stadtrat und dem Parlament gefolgt. Beide waren der Meinung, dass es zum jetzigen Zeitpunkt falsch wäre, die Spange Süd als Option zur Verkehrsreduktion in den Wohnquartieren Hubelmatt, Moosmatt, Neustadt und Tribtschen zu streichen. Zudem hätte ein Nein zur Spange Süd beim Bund den Eindruck erwecken können, dass die Stadt nicht mehr hinter dem Agglomerationsprogramm steht.

## Agglomerationsprogramm

Mit dem Agglomerationsprogramm werden die Verkehrs- und Siedlungsprobleme der Agglomeration angepackt. Federführend ist der Kanton. Er beantragt beim Bund Mittel für die weitere Siedlungsentwicklung, Verkehrs-entlastung und Förderung des öffentlichen Verkehrs.

# AUF DEM BERG SIND ALLE VON DER GLEICHEN SCHOLLE

Wer den Littauerberg erkunden will, zieht am besten die Wanderstiefel an und packt eine Landkarte in den Rucksack: Der grösste Teil dieses Quartiers der Stadt Luzern liegt in einer fünf Quadratkilometer grossen Landwirtschaftszone.



1

Wer über die Hügel und Wiesen wandert und an lauschigen Plätzchen rastet, wähnt sich alles andere als in der Stadt: Am Waldrand macht es sich eine Schafherde bequem, ein Mäusebusard zieht seine Kreise und durchbricht mit seinem einsamen Ruf die Stille. Zwischen den Hügeln und Kuppen lugen die Dächer der verstreuten Höfe hervor. Kornelle, Stächerainmüli oder Chrattebach – so heissen hier die Weiler. Seit der Fusion 2010 mit Littau ist die Stadt Luzern um rund 45 Bauernbetriebe reicher. Der grösste Teil davon ist auf dem Littauerberg daheim. Viele betrei-

ben Milchwirtschaft, Mutterkuhhaltung oder Mastbetriebe. Einige gehen neue Wege. So trifft man hier auf Viehhandel, eine Fischzucht, eine Gärtnerei oder den Hirschpark. «Als meine Frau Marlies und ich den Hirschpark 1978 gründeten, waren wir Pioniere. Heute leben 40 Hirsche im 40'000 Quadratmeter grossen Gehege; die meisten davon werden an andere Zuchten verkauft», sagt Josef Keller. Bekannt sind aber auch Kellers Spezialitäten: vom Hirschcervelat über den Hirschartar bis hin zum Hirschbraten. Vor zwölf Jahren haben sie zudem die «Schüür» ausgebaut, die seit-

her für Privatanlässe gemietet werden kann.

Der Littauerberg ist auch in der Stadtpolitik vertreten: Seit zwei Jahren sitzt die Bäuerin und Familienfrau Agnes Keller für die CVP im Grossstadtrat. «Zuvor war ich politisch nicht aktiv, das war am Anfang eine Herausforderung», sagt sie. Einerseits galt es, sich mit dem realpolitischen Hintergrund und dem dazugehörigen Vokabular bekannt zu machen. Andererseits war Agnes Keller plötzlich mit Themen konfrontiert, die man auf dem Littauerberg weniger antrifft. Zwar kommt es vor, dass Vorbeifahrende ihre Güsselsäcke im Wald abladen, aber herumliegende Bierflaschen und weggeworfene Pizzaschachteln sind auf dem Berg ein eher exotisches Phänomen. «Auch andere Themen waren für mich gewöhnungsbedürftig, zum Beispiel die Kulturraumbedebatte. Hier oben entwickeln Jugendliche Eigeninitiative, wenn sie etwas machen wollen.»

## Lokale und nationale Themen

Trotz dieser Unterschiede ist Agnes Keller überzeugt, dass der Zusammenschluss von Littau mit der Stadt für beide Seiten eine Bereicherung ist. Sie verweist zum Beispiel auf das Betagtenzentrum Staffelnhof, das ohne Mittun der Stadt kaum zum «Mercedes unter den Heimen» geworden wäre. Oder das Verkehrsproblem: Die schmale und teils kurvige Strasse über den Littauerberg wird häufig als Schleichweg benutzt. Gefahren wird dabei oft mit massiv übersetzter Geschwindigkeit. Ausserdem sind die Strassen teils in schlechtem Zustand, und im Winter ist die Schneeräumung eine Herausforderung. Agnes Keller hat diesbezüglich ein Postulat eingereicht, das vom Rat behandelt wurde; allfällige Massnah-

1 | Das Stadtquartier Littauerberg liegt mehrheitlich in der Landwirtschaftszone.

2 | Agnes Keller sorgt dafür, dass die Anliegen der Berglerinnen und Bergler auch im Rat- und im Stadthaus gehört werden.

3 | Neben der Landwirtschaftszone und Wald gibt es auf dem Berg auch eine Deponiezone. Ob diese erweitert wird, entscheidet das Parlament voraussichtlich im nächsten Jahr.



2

men sollen geprüft werden. «Die wirklich grossen Themen, die uns Littauerbergler jedoch beschäftigen, werden nicht in Luzern verhandelt, sondern in Bern: die Agrarpolitik 2014–2017. Das ist für unsere Bauernbetriebe hier grundlegend und existenziell.»

#### **Quartierverein ist Sprachrohr**

Auf dem Littauerberg wusste man, dass die Unterschiede und Herausforderungen von Stadt und Land beträchtlich sind. Darum hat man sich schon vor der Fusion gerüstet und den «Quartierverein Littauer Bärg» gegründet. «Damit haben wir ein Sprachrohr und eine gewichtige Stimme. Wir wurden von Ämtern, Behörden und dem Dachverband Luzerner Quartiervereine sehr offen auf- und ernst genommen. Die Kommunikation mit der Stadt klappt in den meisten Bereichen gut», sagt Martin Bättig, Präsident QV Littauer Bärg. Stolze 150 Mitglieder hat der neueste Quartierverein, sozusagen jede Liegenschaft vom Berg ist vertreten. «Das ist ein gutes Gefäss, um unsere Anliegen offiziell und auf Augenhöhe zu diskutieren, und Anliegen gibt es noch einige. So ist auch die langsame Internetverbindung ein grosses Ärgernis», sagt Bättig. Zu reden geben zudem die Deponien, die mit Material aus der ganzen Agglomeration gefüllt werden. «Dafür kassiert die Stadt. Der QV erwartet, dass ein Teil der Ein-

nahmen zweckgebunden zurück an die Bärgler fliesst.» Politisch ist der QV neutral, zur allgemeinen Befindlichkeit nach der Fusion will sich Präsident Bättig nicht äussern. Persönlich ist er der Meinung, dass man in manchen Dingen ohne den Zusammenschluss schlanker und effizienter gefahren sei und Angebote wie etwa die Aufgabenhilfe vorher erheblich günstiger gewesen seien.

Der Quartierverein erfüllt auch eine weitere wichtige Aufgabe: Das Berg-Schulhaus und die Käserei sind schon lange geschlossen, die Feuerwehr Littauer Berg wurde aufgelöst. Damit sind Begegnungsmöglichkeiten verschwunden. Hier springt der QV mit Aktivitäten in die Bresche. Das geht vom Fasnachts-Sujet-Basteln über ein Sommer Picknick bis hin zum Kegelabend oder dem Adventshöck. «Das sind beliebte Gelegenheiten für den sozialen und gesellschaftlichen Austausch.»

#### **Weit weg vom Trubel**

Das Problem der Abwanderung kennt man auf dem Littauerberg nicht, auch junge Familien sind gut vertreten: Die 24 Schulkinder und 3 Kindergärtler werden von einem Schulbus und einem Taxi nach Littau gebracht und auf die vier Schulhäuser und den Kindergarten in Littau verteilt. Schulbusfahrer Toni Schmid hat dieses Amt von seinem Vater

übernommen und sorgt seit zwanzig Jahren dafür, dass die Kinder pünktlich und sicher von hier nach dort kommen. «Die grösste Herausforderung ist es, zeitgerecht alle vier Schulhäuser anzufahren», sagt er und saust schon wieder davon, um die nächste Ladung Schulkinder rechtzeitig abzuholen.

Dort, wo die drei Gemeinden Hellbühl, Malters und Littau zusammentreffen, steht das Spitz-Chäppeli. Die winzige Kapelle gilt als Kraftort und wurde 2010 restauriert. Die damalige Gemeinde Littau beteiligte sich mit 21'000 Franken daran – allerdings ohne Gemeinderatsbeschluss. Das sorgte für rote Köpfe. Heute bemerkt man an diesem stillen Ort nichts mehr davon: Das Chäppeli ist schön und herzig. Vom Frühling bis im Herbst findet einmal monatlich eine Messe statt, auch das ist ein Treffpunkt, den die Littauerbergler nicht missen möchten. Überhaupt sei der Zusammenhalt auf dem Berg gross: Man kennt sich, tauscht sich aus und hilft einander bei Bedarf. «Hier oben sind wir alle von der gleichen Scholle», sagt Agnes Keller und lacht. «Ich freue mich nach jeder Grossstadtratssitzung, wieder vom städtischen Trubel in die ruhige Idylle auf den Littauerberg heimzukehren.»

**Christine Weber**  
Freie Journalistin

#### **Deponieprojekte**

Seit dem Jahr 2004 wird auf dem Littauerberg auf dem Hof Büel an der Grenze zur Gemeinde Emmen Inertstoff-Material abgelagert. Im Jahre 2007 kam auf dem Areal Spitzfluehof eine weitere Inertstoff-Deponie hinzu, die zwei Jahre später mit einem Kompartiment für Aushub ergänzt wurde. Inertstoffe sind grösstenteils gesteinsähnliches Material mit nur geringem Schadstoffpotenzial (Beton, Ziegel, Glas, Backsteine usw.), als Aushub bezeichnet man unverschmutztes Material ohne jegliche Fremdstoffe.

#### **Gesuch um Erweiterung**

Das zulässige Deponievolumen beider Deponien ist demnächst ausgeschöpft. Die Deponiebetreiber sind deshalb an die Stadt gelangt. Die Erweiterung der Deponien erfordert eine Anpassung der Bau- und Zonenordnung, die nur den Teil der ehemaligen Gemeinde Littau umfasst. Das Geschäft wird voraussichtlich im Herbst 2013 im Grossen Stadtrat behandelt.



# ES BRAUCHT MEHR SCHULRÄUME UND TAGESSTRUKTUREN

Parlament und Stadtrat wollen in den nächsten Jahren mit gezielten Erneuerungen und Ergänzungen mehr in die Bildungsbauten investieren und die Tagesstrukturen in der Volksschule ausbauen.



1

DG. Die Volksschule sieht sich laufend mit neuen Anforderungen und Erwartungen konfrontiert. Um den Bildungs- und Erziehungsauftrag erfüllen zu können, braucht es deshalb immer wieder Anpassungen auf allen Ebenen der Schule. Der Stadtrat hat nach 2006 erneut einen umfassenden Überblick über die aktuellen Schulentwicklungsprojekte gemacht, die demografische und bauliche Entwicklung analysiert und den Schulraumbedarf sowie die damit verbundenen notwendigen baulichen und technischen Massnahmen definiert. Im September 2012 hat der Grosse Stadtrat dem Bericht zugestimmt.

## Steigende Schülerzahlen

Der Kanton Luzern hat in «Schulen mit Zukunft» bestimmt, wie sich die Volksschule entwickeln soll. Dazu gehören unter anderem die Einführung der Integrativen Förderung, der Integrativen Sonderschulung, des zweijährigen Kindergartens, eines integrierten Modells in der

Sekundarstufe und die Umsetzung bedarfsgerechter Tagesstrukturen. Gleichzeitig zeigt die demografische und bauliche Entwicklung, dass die Schülerzahlen in den nächsten Jahren stark ansteigen werden.

## Zusätzlicher Schulraum

Das Rektorat der Volksschule geht davon aus, dass es in der Stadt Luzern bis 2016 zusätzlich sieben Kindergärten, zwölf Primarschuleinheiten und eine Sekundarschulabteilung braucht. Dazu müssen in den nächsten Jahren rund 6000 Quadratmeter zusätzlicher Schulraum geschaffen werden, davon allein in Littau 5000 Quadratmeter.

Seit der Fusion mit der Stadt Luzern ist die Wohnbautätigkeit vor allem im Gebiet Littau Dorf stark angestiegen. Dies hat auch Auswirkungen auf die Volksschule. Langfristig braucht es im Einzugsgebiet Littau Dorf zusätzlichen Schulraum für mindestens 15 Abteilungen. Das Schulhaus Dorf hat allerdings keine räumli-

chen Kapazitäten, um zusätzliche Klassen eröffnen zu können.

Deshalb hat das Parlament einen Kredit von 2,351 Millionen Franken bewilligt, um die ehemaligen Räumlichkeiten der Rudolf-Steiner-Schule an der Luzernerstrasse 145a für acht Jahre zu mieten und umzubauen. Dies gibt Platz für bis zu sieben Abteilungen und sorgt so für eine zeitliche Entlastung, die eine seriöse Schulraumplanung dieses Stadtteils ermöglicht. Zusätzlich soll im Bereich Grenzhof/Rönnimoos für rund 13 Millionen Franken eine Turnhalle gebaut werden.

## Betreuung ausbauen

Die Analyse des Stadtrates zeigt, dass für die vom Kanton auf 1. Januar 2013 geforderten Tagesstrukturen in der Stadt Luzern rund 225 Tagesplätze und 100 Mittagstischplätze mehr benötigt werden. Diese Plätze sollen in den nächsten Jahren etappiert aufgebaut werden. Die betrieblichen Mehrausgaben belaufen sich nach Abschluss des Ausbaus auf jährlich rund 2,6 Millionen Franken.

## Rund 57 Millionen Franken

In der Gesamtplanung 2012 bis 2016 sind rund 103 Millionen Franken für Investitionen im Bildungsbereich vorgesehen. Der Stadtrat rechnet bis 2021 mit einem zusätzlichen Aufwand von 57 Millionen Franken. Mit diesen Mitteln sollen Schulraumprovisorien bereitgestellt, zusätzlicher Schulraum und eine Turnhalle realisiert, die Tagesstrukturen ausgebaut und die neuen technischen Anforderungen wie Erdbebensicherheit, Minergiestandard, behindertengerechtes Bauen erfüllt werden. Diese Mehrinvestitionen werden in die Gesamtplanung 2013–2017 und der folgenden Jahre aufgenommen.

1 | Zurzeit wird die Schulanlage Geissenstein für gegen 11 Millionen Franken saniert und mit einem Neubau für die Betreuung erweitert. Die Bauarbeiten dauern voraussichtlich bis September 2014.

2 | Vorfriede auf und konzentriertes Schaffen für einen festlichen Weihnachtsmarkt im Schulhaus Wartegg.



# GELUNGENER AUFTAKT IN DIE WEIHNACHTSZEIT

Am 13. Dezember 2012 hat auf dem Schulareal Wartegg/Tribschen der traditionelle Weihnachtsmarkt stattgefunden. Organisiert wurde er von den Lehrpersonen und den 400 Lernenden.



gebastelten Dekorationen und Weihnachtsgeschenken der Kinder. Die Lernenden bedienten auf sympathische Art und Weise Besucherinnen und Besucher an den Marktständen. Für das leibliche Wohl wurde in der «Kaffeestube» mit warmen Getränken und selbst gemachten Kuchen und Guetzi gesorgt.

## Erlös für die Kinderspitex

Das Organisationskomitee und die Lernenden sorgten mit Musikdarbietungen für ein gelungenes Unterhaltungsprogramm. So spielten Kinder einer 3. Klasse mit ihren eigenen Instrumenten himmlische Lieder. Die Bläserklasse der Schule Wartegg rundete den Anlass mit musikalischen Darbietungen von beliebten Weihnachtsongs ab.

Der Weihnachtsmarkt überzeugte die zahlreichen Besucherinnen und Besucher und läutete die besinnlichste Zeit des Jahres wundervoll ein. Der Verkaufserlös kommt in diesem Jahr der Kinderspitex Zentralschweiz zugute. Die Kispex pflegt schwer kranke Kinder im vertrauten Lebensumfeld und ermöglicht ihnen, auch die Weihnachtszeit mit Eltern und Geschwistern zu verbringen.

DG. Die Organisation eines Anlasses, wie es der Weihnachtsmarkt auf dem Schulareal Wartegg/Tribschen mit den rund 20 Marktständen ist, braucht eine gute Vorbereitung und Zusammenarbeit. Das Organisationskomitee, bestehend aus Mitgliedern der Lehrerschaft, hat den Anlass mit grossem Engagement geplant. Die verschiedenen Ressorts wurden zugewiesen, und so konnte die Verantwortung für «Marktstände», «Materialbeschaffung», «Kaffeestube» oder «Kommunikation» aufgeteilt werden.

Weihnachtsartikel und Weihnachtsgeschenke und probten für die verschiedenen musikalischen und tänzerischen Einlagen, die am Abend zur Aufführung gelangten. Die gelungene Teamarbeit war am Anlass deutlich spürbar.

## Weihnachtszauber Wartegg

Den Auftakt des diesjährigen Rahmenprogramms am Weihnachtsmarkt machte die Tanz-

klasse der Schule Wartegg. Sie führte zu den Klängen des Weihnachtslieds «It's gonna be a cold, cold Christmas without you» einen «Christmas Dance» auf. Schulleiter Michael Albisser begrüßte die Lernenden, ihre Eltern und die Lehrpersonen und führte das Publikum durch den Anlass.

Imposant waren die zahlreichen weihnachtlich geschmückten Marktstände mit den selbst

## Gelungene Teamarbeit

Entscheidend für das Gelingen des Anlasses war aber der Einbezug der 400 Lernenden in die Vorbereitungsarbeiten. Sämtliche Kindergärten und Schulklassen der Primarschule des Wartegg haben sich an der Organisation und Gestaltung des Weihnachtsmarkts beteiligt. Beispielhaft halfen die Kinder beim Aufbau der Marktstände, bei der Gestaltung der Plakate, bastelten originelle

## Ferienbetreuung 2013

Die Volksschule Luzern bietet Lernenden während der Schulferien eine professionelle Tagesbetreuung mit sinnvoller Freizeitbeschäftigung und Mittagsverpflegung an. Die nächste Ferienbetreuung findet in den Fasnachtsferien vom 4. bis 15. Februar 2013 in den Schulhäusern Wartegg 1 und Lit-

tau Dorf statt. Die Anmeldung dafür ist bis am 8. Januar 2013 beim Rektorat Volksschule Luzern einzureichen. Anmeldeformulare für die Ferienbetreuungen im Kalenderjahr 2013 finden Sie auf unserer Homepage [www.volksschule.stadt-luzern.ch](http://www.volksschule.stadt-luzern.ch) oder können Sie beim Rektorat der Volksschule Luzern oder an einem Betreuungsstandort beziehen.

## «GRÜEZI» WIRKT IMMER SYMPATHISCH

Nach Korsika, Paris, London, New York, San Francisco, Frankfurt und in der Karibik schlägt Charlie Hartmann Wurzeln in Luzern. Die Expat und Theaterfachfrau hat 2011 die «Lucerne World Theater Company» gegründet.



1 | «Meine Seele gehört Korsika», sagt Charlie Hartmann, die auf einem Katamaran aufgewachsen ist und in den nächsten Jahren in Luzern ankert.

Jede Nacht träume sie von Korsika, sagt Charlie Hartmann. Von der Sternmattstrasse in Luzern, wo sie wohnt, schweift sie nach Ajaccio im Westen der Insel. Dort ist sie mit ihrem italienisch-kanadischen Vater und der britisch-schweizerischen Mutter auf einem Katamaran aufgewachsen. Dann schaut sie von den weissen Stränden aufs bahamasblaue Meer hinaus. Manchmal wandelt sie auch durch den wüstenartigen Norden oder zieht zum Monte Cinto hoch, mit 2706 Metern der höchste Berg auf Korsika.

Es ist jeweils ein schönes Erwachen in ihrem Haus in Luzern. Auch wenn im Garten der curryartige Duft der Immortelle, einer korsischen Art von Rosmarin, derzeit eingefroren scheint. «Meine Seele gehört Korsika», sagt Charlie Hartmann in Hochdeutsch mit französischem Akzent, «doch Luzern gibt mir fast dasselbe Gefühl.» Hier zeige sich die Landschaft ebenso charakterreich. Und See, Wälder und Berge seien in Kürze erreichbar. Durch die Stadt bewegt sie sich mit Vorliebe zu Fuss. Von der Sternmattstrasse

bis zur Stadtmitte sind es schliesslich weniger als «5 Miles» – in der Kategorie ist Hartmann am Luzerner Marathon gestartet. Jetzt bestellt sie ein Latte Macchiato im «La Barca» unter der Egg, ihr Lieblingsort an den Markttagen: An den Ständen zeigt sich die Region in Form von Früchten und Gemüse, haben lokale Produkte ihre Bühne. Sie sei eine Feinschmeckerin, sagt Hartmann. Derzeit möge sie besonders Saibling oder Marroni mit Tête de Moine zu einem Glas Weisswein vom Schloss Heidegg.

### Theater als Fest

Im «Luzerner Theater» auf der anderen Flussseite hat sie «Romeo und Julia» gesehen. «Eine Ballettaufführung von internationalem Niveau!», schwärmt die Theaterfachfrau. Für die Grösse der Stadt findet sie das Kulturangebot beachtlich. Einen Anteil steuert sie selber dazu bei. 2011 hat Hartmann die «Lucerne World Theater Company» gegründet. Im Februar und März geht ihr drittes Stück «Bollywood Brides» als Theaterdinner im Restaurant «Gourmindia» über die Bühne. Beim Casting, der Rollenverteilung, im Sentitreff gehts sofort zur Sache. 15 Männer und Frauen aus Grossbritannien, Südafrika, Irland, Holland, Australien, Italien und der Türkei stehen im Kreis. Geschmeidig katapultiert sich Hartmann in die Mitte. Sie lässt die Anwesenden sich theatralisch begrüßen: Von vorne und hinten strecken sich Hände zu den noch Unbekannten aus. Dann sollen sich die Laienschauspielerinnen und -spieler gegenseitig in ihren Bewegungen spiegeln. Als sie eine rhythmische Maschine improvisieren, verwandelt sich der kühle Raum in einen atmosphärischen. Hartmann verteilt Script und Rollen.

### Schirm, Charme und Melone

«Bollywood Brides» zelebriert Lebensfreude. Es ist ein visuelles Fest voller Humor und Überraschungen», erklärt Hartmann ihr Stück. Bereits der Vater war Autor. Für die TV-Serie «Doctor Who» verfasste John Lucarotti 15 Folgen. Mit Episoden für die englische Kultserie «Mit Schirm, Charme und Melone» wurde er bekannt. Nach den Katamaran-Jahren zog die Familie nach Paris. An der Sorbonne studierte Charlie Hartmann Kunstgeschichte und audiovisuelle Kunst. Sie begab sich

nach London, um für Radio und Fernsehen zu produzieren. Dort begegnete sie dem ETH-Studenten Rolf Hartmann aus Luzern, der für ein Semester in der City weilte. Man teilte sich auch die Liebe für Aufenthaltsorte in der ganzen Welt. Côte d'Azur, New York, San Francisco, Frankfurt usw.: In den ersten zehn Jahren hätten sie elf Mal gezügelt, sagt Hartmann. Während ihr Mann als Telekommunikationsingenieur arbeitete, betätigte sie sich als Schriftstellerin und an Bühnen. Die beiden scheuten sich nicht, die Karriere für ein einjähriges Sabbatical zu unterbrechen. In Annapolis, Maryland, kauften sie ein Segelboot und zogen Richtung Karibik. Mit an Bord: Katze Fiddles. Diese überstand auch den Hurrikan vor über zehn Jahren in den geschützten Mangrovenwäldern North Carolinas ohne grosses Miauen. In Guadeloupe liessen sie die Jacht nach Le Havre verschiffen. Über Flüsse und Kanäle erreichten sie Paris, später das Mittelmeer und Korsika.

### Wohin mit dem Abfall?

Die erste Station in der Schweiz war Engelberg. Da ihr Mann ständig auf Business-Triping, reiste Charlie Hartmann zum «International Women's Club» nach Luzern. Inzwischen engagiert sie sich dort als «Social Secretary». Im Jahr 2000 seien es 80 Mitglieder gewesen, 2012 bereits 160 aus 30 Ländern, sagt Hartmann. Allein letzte Woche hätten sich fünf Frauen angemeldet. Jeden Dienstag trifft man sich beispielsweise zum «Coffeemorning» im Restaurant «Hofgarten». Das Klischee von reichen Frauen, die lunchen gingen, während ihre Männer die Konten füllten, sei nicht mehr aktuell, sagt Hartmann. Heute gäbe es immer mehr Frauen, die für den Familienunterhalt und

Männer, die für die Kinderbetreuung zuständig seien. So oder so: Die ersten Monate sind für alle gleich. Wo muss ich den Abfall deponieren? Wo kauft man überhaupt die blauen Säcke? Jenen, die nur zwei Jahre im Land bleiben, rät Hartmann, für die Alltagskommunikation etwas Schweizerdeutsch zu lernen. «Grüezi» wirkt auf die Schnelle sympathisch. Langfristigen Expats empfiehlt sie, zuerst Hochdeutsch zu pauken. Das Wichtigste bei der Ankunft an einem neuen Ort sei allerdings, sich ein gemütliches Nest zu bauen.

### Vorübergehend sesshaft

«Mein grösstes Abenteuer ist jetzt, unseren Neubau mit Garten zu unterhalten, meine Wurzeln zu pflegen», sagt Hartmann. Mindestens für zwei Jahrzehnte möchte sie hier bleiben. Ausschlag für die Sesshaftigkeit gibt auch Tochter Isabelle. Die Fünfjährige ist mit Kindergarten und Theaterkursen bei der Mutter in der International Church voll integriert. Einmal pro Jahr reist Charlie Hartmann ganz real nach Korsika. Für ihre Mutter sind jeweils Sbrinz, Kirsch, Pasta von Saffra und Pralinen von Max Chocolatier im Gepäck. Mit Olivenöl, Honig und Schweinefleisch kehrt sie zurück. Dieses gilt auf der Insel als Delikatesse. Denn die frei lebenden Tiere fressen sich durch Macchiawälder mit Kräutern. Und Charlie Hartmanns Theatertraum wäre, in Luzern ein Theaterfestival in verschiedenen Sprachen zu veranstalten, ein «Lucerne World Theater» im wörtlichen Sinn. Die Darstellerinnen und Darsteller wären bereits vor Ort. Und sie könnte alle ihre Wurzeln ausspielen.

### Edith Arnold

Freie Journalistin

### Expats aus aller Welt

«Expat» setzt sich aus «ex» und «patria» zusammen und bezeichnet Menschen, die ihre Heimat über kurz oder lang für eine Arbeitsstelle verlassen. In Luzern steigt die Zahl der Zuwanderer an: 2011 haben sich 916 aus EU-EFTA-Staaten niedergelassen (2009: 538), 247 aus Nicht-EU-EFTA-Staaten (2009: 226). Auch für Arbeitnehmende in Zug ist Luzern als Wohnort attraktiv. Man schätzt die zentrale Lage am See sowie das Sport- und Kulturangebot.

### Engagement für Luzern

Doch Familiennachzügler wollen nicht einfach flüchten, sondern sich ehrenamtlich engagieren. «Hier schlummert ein grosses Potenzial», weiss Sibylle Stolz von der städtischen Integrationsstelle. «Expats vermögen mit ihrem Know-how und ihren Zeiterourcen einen wertvollen Beitrag zu einem guten Zusammenleben zu leisten.» Exemplarisch ist Charlie Hartmann (siehe nebenstehenden Text): Die Theaterfachfrau engagiert sich ehrenamtlich beim «International Women's Club Lucerne», ist Mitglied der Integrationskommission und spricht bei Begrüssungsveranstaltungen. Mit der «Lucerne World Theater Company» bietet sie Laienschauspielerinnen und -spielern eine Bühne. Die Aufführungen werden wiederum von Expats besucht.

# DIE ZEIT DER LANGEN STAUS IST VORBEI

Die Hauptarbeiten am Cityring Luzern sind abgeschlossen. Die Abschlussarbeiten dauern noch bis Juni 2013. Verkehrsbehinderungen und Staus entstehen dadurch aber nicht mehr. Auch Sperrwochenenden sind keine mehr nötig.



1

Die Hauptarbeiten am Cityring Luzern wurden seit Mai 2009 der Lehnviadukt im Norden, der rund 600 Meter lange Reussporttunnel, die Sentibrücke und der 1,5 Kilometer lange Sonnenbergtunnel auf den neusten Stand bezüglich Sicherheit und Technik gebracht. Zudem wurde in Lärm- und Umweltschutz investiert. Die Kosten für das Projekt belaufen sich auf rund 400 Millionen Franken. Die Projektleitung des Bundesamtes für Strassen (ASTRA) geht davon aus, dass in den nächsten 20 Jahren keine Sanierung mehr nötig sein wird.

## Kritische Verkehrszeiten

Um den täglichen Arbeitsverkehr während der Gesamterneuerung so wenig wie möglich zu beeinträchtigen, wurden die Arbeiten im Sonnenberg- und Reussporttunnel grösstenteils nachts durchgeführt. Somit kam es tagsüber unter der Woche kaum zu Einschränkungen für den Verkehr. Für besonders zeitintensive Arbeiten wurde an rund 25 Wochenenden pro Jahr auch tagsüber eine Röhre des Sonnenbergtunnels gesperrt. Der Reussporttunnel konnte an den Sperr-

wochenenden in der Regel einstreifig befahren werden, musste jedoch vereinzelt ganz gesperrt werden. Dadurch kam es samstags jeweils zwischen 10 und 18 Uhr sowie am späten Sonntagnachmittag zu massiven Staus im gesamten Grossraum Luzern.

## Keine Staus mehr

Nachdem die Arbeiten in Fahrtrichtung Nord bereits 2011 abgeschlossen werden konnten, sind nun auch jene in Fahrtrichtung Süd beendet. Jetzt ruhen die Bauarbeiten bis 7. Januar 2013. Danach werden bis Juni 2013 die Betriebs- und Sicherheitsausrüstungen erneuert und weitere Schlussarbeiten sowie umfassende Tests aller Anlagen durchgeführt. Diese Arbeiten finden nachts statt und haben keinen Einfluss mehr auf den Verkehrsfluss zu den Stosszeiten. Auch an Wochenenden sind keine Sperren mehr vorgesehen. Mit Umleitungen durch die Stadt, Verkehrsbehinderungen und Staus muss somit nicht mehr gerechnet werden.

## Weitere Informationen:

[www.cityring.ch](http://www.cityring.ch)

YS. Täglich befahren über 90'000 Fahrzeuge die A2 bei Luzern. Der Autobahnabschnitt zwischen Emmen und Kriens – der sogenannte Cityring – gehört somit zu den meistfrequentierten Strassen der Schweiz. Um die Sicherheit für die kommenden Jahre zu gewährleisten, wurde der Abschnitt nach mehr als 35 Jahren intensiven Betriebs erneuert. Im Rahmen der Gesamterneue-

1 | Für die nächsten 20 Jahre sichere Fahrt: Der Cityring Luzern ist saniert.  
Foto: ASTRA

2 | Das Atelierhaus der Städtekonferenz Kultur befindet sich auf der Jakobsinsel im Nil, gegenüber von Alt-Kairo.  
Foto: Stephan Heiniger

3 | Die neue unterirdische Haltestelle Luzern Allmend/Messe.

4 | Viel Prominenz an der Eröffnung der neuen Zentralbahn-Strecke. Auch Bundesrätin Doris Leuthard war anwesend.

## ATELIER FÜR KUNSTSCHAFFENDE IN KAIRO

Die Stadt Luzern vergibt im Jahr 2014 ein Atelier in Kairo (Ägypten) an eine Kunstschafterin oder einen Kunstschafter aus der Stadt Luzern. Das Atelier steht vom 2. Februar bis 29. Juli 2014 zur Verfügung. Die Ausschreibung richtet sich an Kunstschafter aller Sparten.

Die Städtekonferenz Kultur (SKK) betreibt das Atelierhaus in Ägypten und stellt es den 23 Mitgliedstädten abwechselnd zur

Verfügung. Das Atelier wird kostenlos abgegeben. Zudem entrichten die Stadt Luzern und die SKK einen monatlichen Beitrag an den Aufenthalt.

Weitere Angaben zur Ausschreibung finden sich auf der Website der Stadt Luzern. Eingabeschluss für Bewerbungsdossiers ist der 30. Dezember 2012.

## Weitere Informationen:

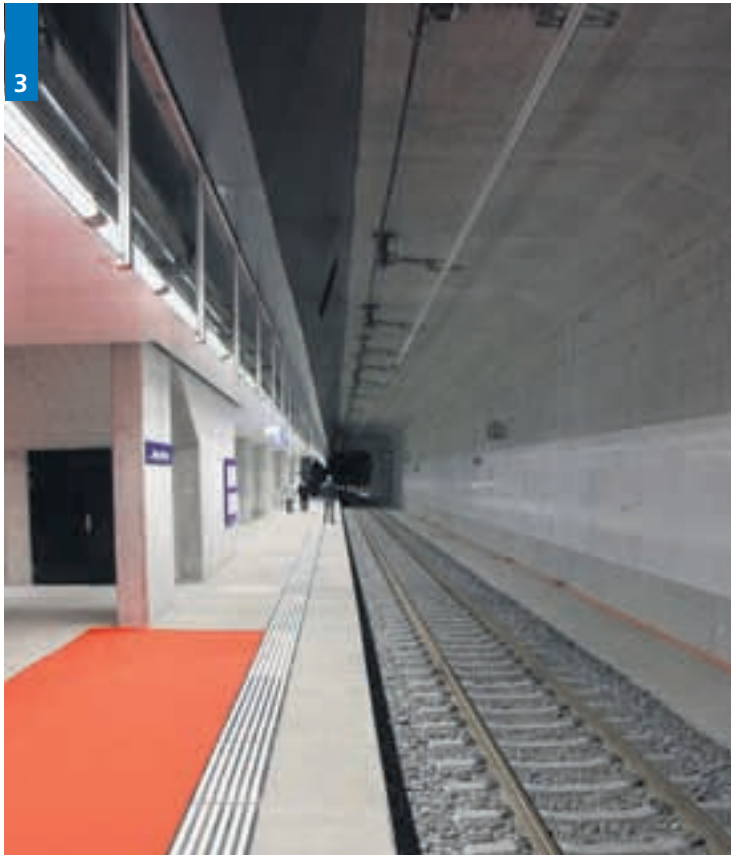
[www.fuka.stadt Luzern.ch](http://www.fuka.stadt Luzern.ch)



2

# NÄCHSTER HALT: LUZERN ALLMEND/MESSE

Seit 9. Dezember halten die Züge von Horw und Luzern in der neuen unterirdischen Haltestelle auf der Allmend. Auf dem alten Trasse will die Stadt einen Fuss- und Veloweg realisieren.



der Zentralbahn war auch Bundesrätin Doris Leuthard anwesend.

Dank dem Ausbau der Zentralbahn auf Doppelspur und der Tieflegung können in der Stadt Luzern Bahnübergänge aufgehoben werden. Das frei werdende Gleisstrasse soll zu einem Fuss- und Veloweg zwischen Steghof und Mattenhof umgebaut werden: eine attraktive, schnelle und sichere Veloverbindung von Luzern nach Horw und Kriens und somit auch zum Südpol oder zur künftigen Musikhochschule. Es entsteht auch ein Spazierweg mit Entdeckungsmöglichkeiten eines Quartiers aus einem ganz neuen Blickwinkel.

## Einbezug des Quartiers

Der neue Velo- und Fussweg ist mehr als nur eine neue Verkehrsverbindung. Er hat auch Auswirkungen auf die städtebauliche und sozialräumliche Entwicklung des Quartiers Steghof, das nicht mehr durch die Bahn getrennt ist. Deshalb werden bei der Planung auch die Anwohnerinnen und Anwohner sowie die Besitzerinnen und Besitzer der Liegenschaften einbezogen. Mit den Bauarbeiten wird voraussichtlich im Herbst 2013 begonnen. Die Eröffnung wäre in diesem Fall im Frühling 2014.

UD. Die Allmend Luzern hat sich in den letzten Jahren grundlegend verändert: Die Messehalle 2, die Swissporarena, die beiden Wohn-Hochhäuser und das Sportgebäude mit dem Hallenbad sind aus dem Boden gewachsen. Zudem sind auf der Allmend ein Bocciodromo und eine Schiesssport-halle entstanden.

Am Montag, 12. November 2012, wurde die neue Strecke der Zentralbahn zwischen Mattenhof Kriens und dem Bahnhof Luzern in Betrieb genommen, und seit dem Fahrplanwechsel am 9. Dezember halten die Züge in der neuen unterirdischen Haltestelle Luzern Allmend/Messe.

## Ab 2014: jede Viertelstunde

Bis 2014 der Viertelstundentakt eingeführt werden kann, wird in einem Halbstundentakt bei der neuen Haltestelle gehalten: Konkret halten die S 4 von Luzern

Richtung Hergiswil und die S 5 von Hergiswil Richtung Luzern.

## Neuer Fuss- und Veloweg

Offiziell eröffnet wurde die auf Doppelspur ausgebaute und tiefgelegte Strecke am Samstag, 3. November 2012. Neben Vertretern der Kantone Luzern, Ob- und Nidwalden, der Stadt Luzern und



## Messehalle 1

Beim Bau der neuen Messehalle 1 auf der Allmend liegt man im Zeitplan. Anfang November 2012 konnte Aufrichte gefeiert werden. Geplant ist, die Halle im August 2013 in Betrieb zu nehmen. Sie ist der Ersatz für die Festhalle, die wegen der Arbeiten zum Ausbau der Zentralbahn abgebrochen werden musste. In der 5000 Quadratmeter grossen Halle, die Platz für 6000 Personen bietet, werden künftig neben Messen auch Konzerte und Events stattfinden.

# «JEDER RAPPEN ZÄHLT» AUF DEM EUROPAPLATZ

Die Spendenaktion von Schweizer Radio und Fernsehen und der Glückskette findet zum zweiten Mal in Luzern statt. Unter dem Motto «Jeder Tropfen hilft» wird vom 17. bis 22. Dezember für den Zugang zu Trinkwasser gesammelt.



Vom 17. bis 22. Dezember 2012 steht wiederum die berühmte Glasbox von «Jeder Rappen zählt» auf dem Europaplatz vor dem KKL. Die SRF-Moderatoren Nik Hartmann, Kathrin Hönegger und Franziska von Grünigen werden diese während der Spendenwoche bewohnen und Gäste aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft begrüßen.

Dieses Jahr steht bei «Jeder Rappen zählt» das Element Was-

ser im Zentrum. Das gesammelte Geld soll für Hilfsprojekte in Entwicklungsländern eingesetzt werden, um Menschen den Zugang zu Trinkwasser langfristig zu sichern und ihre Lebensbedingungen im Bereich Hygiene zu verbessern.

#### «Jeder Rappen zählt»:

17. bis 22. Dezember 2012

Europaplatz, Luzern

[www.jrz.ch](http://www.jrz.ch)

## 2,5 MILLIONEN VELOS

Um den Erfolg der Veloförderung zu messen, zählt die Stadt Velos. Die ersten Zahlen sind eindrücklich.

MB. Im September 2010 hat das Stimmvolk Ja gesagt zum Reglement für eine nachhaltige städtische Mobilität. Das Reglement verlangt, dass der Fuss- und Radverkehr sowie der öffentliche Verkehr gefördert werden. Um die

Wirkung von Massnahmen zu überprüfen, ist es nötig, das Verkehrsaufkommen zu erfassen. Im Rahmen des Monitorings Gesamtverkehr Luzern wurden deshalb 2011 erste Velozählstellen in Betrieb genommen. Insgesamt

wurden auf dem Schweizerhofquai, der Taubenhausstrasse und der Langensandbrücke 2,5 Millionen Velos erfasst. Allein auf dem Schweizerhofquai waren es 1,3 Millionen. Seit Oktober 2012 sind zehn Zählstellen in Betrieb. Die Vergleichszahlen der nächsten Jahre werden zeigen, ob die Massnahmen zur Förderung des Veloverkehrs greifen.

#### Weitere Informationen:

[www.velofahren.stadtluern.ch](http://www.velofahren.stadtluern.ch)

### NEUERUNGEN BEI DER ENTSORGUNG

Ab 2013 ist der Gemeindeverband REAL für die Entsorgung in der Stadt Luzern verantwortlich. Der E-Mail-Erinnerungsdienst der Stadt Luzern wird per Ende Jahr eingestellt. Wer die E-Mail-Erinnerung ab 1.1. 2013 erhalten möchte, muss sich auf der Webseite von REAL neu registrieren.

Der SMS-Dienst 468 wird von REAL übernommen. Es ist keine Neuanmeldung nötig.

#### Weitere Informationen:

[www.real-luzern.ch](http://www.real-luzern.ch)

### STADTBIBLIOTHEK WIRD MOBIL

Unterwegs schnell im Bibliothekskatalog nach einem Buch suchen oder das eigene Medienkonto einsehen und Ausleihfristen verlängern: Das ermöglicht neu der mobile Katalog der Stadtbibliothek und des Bibliotheksverbandes Region Luzern, mobil-OPAC. Der mobile Katalog kann von allen Smartphones aufgerufen werden. Eine App ist dafür nicht notwendig.

#### Bibliothekskatalog für Smartphones:

<https://luzern.mobilopac.ch>

### SBB-TAGESKARTE DER GEMEINDE

Ab Januar 2013 stehen der Stadtbevölkerung pro Tag 16 Tageskarten im öko-forum zur Verfügung. Eine Tageskarte kostet 45 Franken. Die Karten können frühestens drei Monate vor dem Reisedatum reserviert werden. Sie müssen spätestens einen Tag vor dem Reisedatum im öko-forum abgeholt und bar bezahlt werden.

#### Reservation:

öko-forum, Löwenplatz 11

Tel. 041 412 32 32

[www.oeko-forum.ch](http://www.oeko-forum.ch)

1 | 2011 spendete die Schweizer Bevölkerung während der Aktionswoche «Jeder Rappen zählt» knapp 6,3 Millionen Franken für Mütter in Not.  
Foto: SRF

2 | Nadja Müller berät im Sentitreff für den Verein Arbeitslosen-Treff Arbeit suchende Menschen.

## ANGEBOTE FÜR ARBEITSLÖSE IM SENTITREFF

Mit einem offenen Treffpunkt und anderen Aktivitäten für Arbeit suchende Menschen leistet der Verein Arbeitslosen-Treff einen wertvollen Beitrag zum Quartierleben.



2 MB. Seit bald 20 Jahren bietet der Verein Arbeitslosen-Treff Begegnungsmöglichkeiten für Arbeitslose im Sentitreff an der Baselstrasse 21 an. Bei der Gründung im Jahr 1983 öffnete der Sentitreff zweimal in der Woche zum «Stempel-Kaffee». Nämlich dann, wenn die Arbeitslosen gegenüber im Arbeitsamt «stempeln» gehen mussten. Im Verlauf der Jahre wurde der morgendliche Kaffeetreff zu einem Mittagstisch ausgebaut: Arbeitslose be-

reiten gemeinsam ein günstiges Mittagsmenü zu. Heute findet der Mittagstisch jeden Donnerstag (ausgenommen an Feiertagen und während der regulären Sommerferien) statt. Im kleinen, gemütlichen Raum des Sentitreffs kann ein köstliches Mittagessen genossen werden. In diesem offenen Kreis sind alle herzlich willkommen. Das Angebot ergänzt den Mittagstisch des Vereins Sentitreff, der jeden Dienstag stattfindet.

Der Verein bietet zudem das Beratungsangebot TIPP-IN an. Ohne Voranmeldung und gratis erhalten Arbeit suchende Menschen Unterstützung bei der Zusammenstellung ihrer Bewerbungsunterlagen oder beim Bewältigen ihrer administrativen Aufgaben. Die Beratungen werden von Fachpersonen wahrgenommen, die vom Verein angestellt und entlohnt werden.

### Ehrenamtliches Engagement

Der Vorstand des Vereins Arbeitslosen-Treff arbeitet ehrenamtlich und ist politisch und religiös unabhängig. Einmal im Jahr organisiert der Vorstand die «Plattform», einen Anlass, an dem sich Fachpersonen zum Thema Arbeitslosigkeit austauschen. Für das Leben in der Stadt sind die Aktivitäten des Vereins zugunsten von Arbeit suchenden Menschen sehr wertvoll, denn sie leisten einen wichtigen Beitrag für ein funktionierendes Gemeinwesen.

### Weitere Informationen:

[www.arbeitslosen-treff.ch](http://www.arbeitslosen-treff.ch)

### Gedenkausstellung

#### Robert Wyss (1925–2004)

Eine Gedenkausstellung in der Kornschütte zeigt Werke des Holzschnittkünstlers Robert Wyss. Kern der Präsentation ist eine Auswahl von grossformatigen Handdrucken, die den Schwerpunkt seiner Schaffensperiode von 1948 bis 2004 bilden.

### Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag,  
10–18 Uhr durchgehend,  
Samstag, Sonntag und  
Feiertage, 10–16 Uhr  
durchgehend,  
24. Dezember 2012,  
10–14 Uhr  
25. Dezember 2012,  
geschlossen.

Die Ausstellung in der Kornschütte, im Rathaus, Kornmarkt 3, dauert noch bis zum 30. Dezember 2012.

## ÖFFNUNGSZEITEN DER STADTVERWALTUNG

Die Stadtverwaltung bleibt vom 24. bis 26. Dezember 2012 sowie vom 31. Dezember 2012 bis und mit 2. Januar 2013 geschlossen. An allen anderen Tagen gelten die üblichen Öffnungszeiten.

### Regionales Zivilstandsamt

Das Regionale Zivilstandsamt ist für die Anmeldung von Todesfällen und die Vereinbarung von Bestattungsterminen am 24. und 31. Dezember 2012 von 8 bis 12 Uhr geöffnet und unter Telefon 041 208 82 32 erreichbar. An diesen beiden Tagen bleibt der Ein-

gang zum Regionalen Zivilstandsamt an der Obergrundstrasse 1 geschlossen. Die Angehörigen werden gebeten, den Eingang der Luzerner Polizei am Hirschengraben 17a zu benutzen und sich am Schalter zu melden.

### Bibliothek

Die Stadtbibliothek schliesst ihre Türen vom 24. bis 26. Dezember 2012 sowie vom 31. Dezember 2012 bis 2. Januar 2013. Die Bibliothek Ruopigen bleibt vom 24. Dezember 2012 bis 2. Januar 2013 geschlossen.

### Steueramt

Das Steueramt ist vom 17. bis 25. Januar 2013 geschlossen. In diesem Zeitraum sind keine inhaltlichen Auskünfte möglich, weil dann nicht, beziehungsweise nur eingeschränkt, auf die Steuerdaten zugegriffen werden kann. Grund dafür ist die Übertragung der städtischen Steuerdaten auf den Server des Kantons.

Bis Mitte 2013 werden die Steuerdaten aller Luzerner Gemeinden elektronisch aufbereitet und auf dem zentralen kantonalen System abgelegt.



Quo vadis? Über die Industriestrasse wird 2013 weiter diskutiert.